Nr. 266. Halle (Saale), Dienstag, den 12. November 1918. 29. Jahrg.

Bezugspreis: Monatl. 1,— Mk. frei Haus, bei Postbezug ab Postamt monatlich 1,— Mk., vierteljährl. 3,— Mk. Für Zustellung durch Postboten monatlich 14 Pfg., vierteljährl. 42 Pfg. Bestellgebühr extra. Für Kriegerfamilien 80 Pfg. Bezugspreis monatlich.

Erscheinungsweise: Jeden Werktags, nachmitt.

Verlag u. Buchhandlung: Halle (Saale), Harz 42-44. Geöffnet von 7½ morgens bis 5 Uhr nachmittags. Fernsprechanschluß Nr. 1047. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 16106.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigenpreis: Die siebengespaltene, 30 mm breite Kolonelzeile kostet 30 Pfg. Der Preis für die 87 mm breite Reklamezeile beträgt 1,— Mk.

Anzeigen für die nächste Ausgabe bis morgens 9 Uhr, größ. am Tage vorher erbet.

Schriftleitung: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernsprechanschluß Nr. 1045. Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags. Geschäftliche Anfragen, Bestellungen und Mitteilungen richte man nur an den Verlag, Fernspr. Nr. 1047.

Ein Hilferuf an die Internationale.

Revolution auch in Frankreich? — Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland.

In Not vereint!

Die gemeinsame sozialistische Regierung.

Zur Bildung der sozialistischen Regierung berichtet der Vorwärts in seiner Montags-Ausgabe noch:

Gestern (Sonntag) um ½2 Uhr nachmittags erschien in der Reichskanzlei eine von Dittmann geführte Abordnung der Unabhängigen mit folgendem Schriftstück:

An den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Auf Ihr Schreiben vom 9. November 1918 erwidern wir folgendes:

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei ist bereit, um die revolutionären sozialistischen Errungenschaften zu befestigen, in das Kabinett unter folgenden Bedingungen einzutreten:

Das Kabinett darf nur aus Sozialdemokraten zusammengesetzt sein, die als Volkskommissare gleichberechtigt nebeneinanderstehen.

Für die Fachminister gilt diese Beschränkung nicht; sie sind nur technische Gehilfen des entscheidenden Kabinetts. Jedem von ihnen werden zwei Mitglieder der beiden sozialdemokratischen Parteien mit gleichen Rechten zur Seite gestellt, aus jeder Partei einer.

Eine Fristbestimmung wird an den Eintritt der Unabhängigen Sozialdemokraten in das Kabinett (in das jede Partei drei Mitglieder entsendet) nicht geknüpft.

Die politische Gewalt liegt in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte, die zu einer Vollversammlung aus dem ganzen Reiche alsbald zusammenzuberufen sind.

Die Frage der Konstituierenden Versammlung wird erst nach einer Konsolidierung der durch die Revolution geschaffenen Zustände aktuell und soll deshalb späteren Erörterungen vorbehalten bleiben.

Für den Fall der Annahme dieser Bedingungen, die von dem Wunsche eines geschlossenen Auftretens des Proletariats diktiert sind, haben wir unsere Mitglieder Haase, Dittmann und Barth in das Kabinett delegiert.

Der Vorstand der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei.
gez. Haase.

Die drei von der Sozialdemokratie bestimmten Regierungsmitglieder Ebert, Scheideman und Landsberg erklärten sich, nach dem Vorwärts, mit diesen Bedingungen einverstanden.

Damit war die Einigung vollzogen und es begann sofort die gemeinsame Arbeit, indem die unabhängigen Regierungsmitglieder ihre Zustimmung zur Annahme der Waffenstillstandsbedingungen erklärten. Die neue Regierung hatte damit schon zu funktionieren begonnen. Auch andere Angelegenheiten wurden mit Vertretern der Unabhängigen rasch und im Geiste der Kameradschaftlichkeit erledigt.

•

Die L. V. schreibt ganz in unserem Sinne: Der Eintritt der Genossen Haase, Dittmann und Barth in die neue sozialistische Regierung neben den Vertretern der Reichssozialdemokraten Ebert, Scheidemann und Landsberg wird manchen braven Kämpfer unsrer Partei mit Erstaunen, ja mit Bestürzung und bitteren Gefühlen erfüllt haben. Aber es ist auch wohl anzunehmen, daß alle diese Erbitterten sich bei näherer Betrachtung und Prüfung der toternsten Sachlage sagen werden, daß der verantwortungsvolle Schritt geschehen mußte, daß er unvermeidlich war.

Von dem, was wir gegen die Rechtssozialisten gesagt und geschrieben haben, von all dem haben wir — leider — kein Wort zurückzunehmen. Aber so scharf wir ihre Politik verurteilen mußten, so sehr wir unter ihren Handlungen und Unterlassungen gelitten haben, jetzt ist nicht die Zeit, daran zu denken. Jetzt gilt es, von dem, was die Politik der bislang Herrschenden verwüstet und verheert hat, zu retten, was noch gerettet werden kann. Und das ist nur möglich, wenn das Proletariat einig und geschlossen den furchtbaren Gefahren der Stunde die Stirn bietet, wenn es mit gesammelter Kraft die unendlich schwere Aufgabe auf sich nimmt, die jetzt bewältigt werden muß. Das ist die Erkenntnis, die allen, die den Dingen ernst und furchtlos ins Gesicht und auf den Grund gesehen hat.

Ein furchtbares Erbe ist dem siegreichen werktätigen Volke von dem zusammengebrochenen kapitalistischen System hinterlassen worden. Die Ernährungsschwierigkeiten türmen sich bergehoch und drohen durch jegliche Unordnung, die die Volkserhebung im Gefolge haben könnte, ins Unabsehbare zu wachsen. Die Waffenstillstandsbedingungen sind von einer Härte, gegen die die von Brest-Litowsk und Bukarest wie ein Kinderspiel erscheinen, von einer Härte, wie sie nur aus abgrundtiefem Haß und tiefeingewurzelter Furcht zu begreifen ist, die der fluchwürdige Militarismus gegen Deutschland in der ganzen Welt wachgerufen hat. Nur der Sozialismus kann dem deutschen Volk die Kraft geben, aus diesen furchtbaren Verhältnissen wieder den Weg nach aufwärts, den Grund zu seinem Aufbau, zu einer besseren Zukunft zu finden. Nur die deutsche sozialistische Republik kann in den Proletariern der Ententeländer die Bewegung wecken, die stark genug ist, die Regierungen und herrschenden Klassen der Entente von einem brutalen Gewaltfrieden abzuschrecken und zu einem wirklichen demokratischen und dauernden Frieden zu zwingen.

Wer da gemeint hat, daß die Unabhängige Sozialdemokratie allein auf sich gestellt stark genug sei, um die Geschicke Deutschlands zu lenken, daß sie das ganze werktätige Volk, das Proletariat der Hand- und Kopfarbeiter in der Revolution hinter sich zu bringen vermöchte, der hat sich, sofern er die Augen nicht vor unbequemen Tatsachen absichtlich verschließt, davon überzeugen müssen, daß dem nicht so ist. Daß die Rechtssozialdemokraten noch erhebliche Teile des Proletariats hinter sich haben, daß die reine Regierung der Unabhängigen Sozialdemokratie nur um den Preis der Spaltung des Proletariats im Bürgerrock und Waffenrock zu haben gewesen wäre. Es ist eine Tatsache, die bitter zu schlucken ist, die aber nicht wegzudisputieren ist, daß nicht kleine Teile des Proletariats, die über die Bedeutung der Differenzen zwischen den beiden Richtungen infolge der Einschnürung des gesprochenen wie geschriebenen Wortes unter dem Belagerungszustand nur mangelhaft unterrichtet sind, von diesen Differenzen nichts wissen wollen und einfach und dringlich die einige Aktion der Sozialisten beider Parteien fordern. Das gilt besonders von den Soldaten, die von all den politischen Vorgängen der letzten Jahre immer nur Bruchstücke erfahren haben. Gleich die ersten beiden Tage der Revolution in Berlin haben gezeigt, daß die Stimmung, die die einige Aktion beider Richtungen fordert, in der Arbeiterschaft und der Soldatenschaft sehr stark ist.

Der Verlauf der Bewegung in den Provinzen lehrt dasselbe. Vom Norden wie vom Süden, von Westen wie von Osten wird gemeldet, daß dort beide Richtungen der Sozialdemokratie zusammenwirken; in Kiel, in Hamburg, in München, in Nürnberg, überall ist es dasselbe Bild. Die Wucht der eisernen Tatsachen hat die gemeinsame Aktion erzwungen. Ueberall hat man erkannt, daß nur das gemeinsame Handeln die Kräfte gebären kann, die dem drohenden Chaos zu steuern vermögen.

Den Tatsachen muß man sich beugen — es geht nicht an, sie verbissen ignorieren zu wollen oder schmollend zur Seite zu gehen. Eine Partei, die in solcher Situation, wo glattweg alles auf dem Spiel steht, sich um die Verantwortung herumdrücken wollte, wo ihr ein Teil der Macht zufällt, würde das Vertrauen der Massen verlieren.

Die gemeinsame Aktion ist nicht die Einigung schlankweg. Die Unabhängige Sozialdemokratie bleibt als selbständige Partei bestehen und hat jederzeit die Möglichkeit, wenn die Politik der Rechtssozialdemokraten nicht den notwendigen Anforderungen entspricht, das Verhältnis zu lösen. Die Genossen, die die Verantwortung für den schweren Schritt der Beteiligung an der Regierung übernommen haben, machen sich nicht die geringsten Illusionen über das Wesen der Regierungssozialdemokraten. Aber sie sagen sich, daß alles getan werden muß, um sie nach links zu drängen und sie dürfen darauf rechnen, daß die harten Tatsachen unsere Partei bei dieser Arbeit unterstützen werden.

Für das werktätige Volk gibt es jetzt nur eins: die Zähne zusammengebissen und die Nöte der Zeit ertragen mit ernster, gesammelter Entschlossenheit, gestärkt durch die Gewißheit, daß es sich aus eigner Kraft einen Weg aus dieser Hölle in ein besseres Land der vollen Freiheit und Gerechtigkeit zu bahnen vermag, wenn es die Errungenschaften der Novembertage bewahrt. Die Gegenrevolution schläft nicht — jedermann unter uns sei sich bewußt, daß das göttliche Gut der politischen wie wirtschaftlichen Freiheit noch lange nicht sicher geborgen ist. Es heißt ständig auf der Wacht bleiben, auf alle Anschläge gefaßt und für alle Angriffe gewappnet zu sein. Und wem beim Anblick der neuen Rangierung der Kampfreihe, beim Einrücken an die Seite von Sozialisten, die er oft genug als Vertreter der Arbeiterbewegung bekämpft hat, alte Wunden zu schmerzen beginnen, der muß Selbstüberwindung üben und diese Schmerzen jetzt unterdrücken wegen der schweren, drängenden Aufgabe der Stunde!

Es steht alles auf dem Spiel! Das deutsche Proletariat muß sich der großen und schweren Stunde würdig zeigen!

Waffenruhe!

Amsterdam, 11. November. Das Niederländische Pressebureau Radio hat einen drahtlosen Bericht aus Paris aufgefangen, daß der Waffenstillstand um 5 Uhr morgens französischer Zeit unterzeichnet wurde und um 11 Uhr französischer Zeit in Kraft trete.

Foch schickte folgendes Radiotelegramm an die Oberkommandierenden:

Die Feindseligkeiten werden an der ganzen Front vom 11. November, 11 Uhr vormittags französischer Zeit, an eingestellt werden. Die alliierten Truppen dürfen, bis ein neuer Befehl eintrifft, die an diesem Tage und zu dieser Stunde erreichte Linie nicht überschreiten.

•

Die letzten Kämpfe.

Großes Hauptquartier, den 11. November 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Abwehr amerikanischer Angriffe östlich der Maas zeichneten sich durch erfolgreiche Gegenstöße das brandenburgische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 20 unter seinem Kommandeur, Oberleutnant Hennigs und Truppen der 192. sächsischen Infanterie-Division unter Führung des Oberleutnants von Zeschau, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 183, besonders aus.

Infolge Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages wurden heute mittag an allen Fronten die Feindseligkeiten eingestellt.

Der Erste Generalquartiermeister Groener.

Die Internationale auf den Plan!

Berlin, 11. Novbr. (W. T. B.) Die Vertreter der beiden sozialdemokratischen Parteien richteten an den Reichstagsabgeordneten Branting in Stockholm folgendes Telegramm durch Vermittelung der deutschen Gesandschaft in Stockholm:

Werter Genosse!

Die neugebildete sozialdemokratische deutsche Regierung hat die Waffenstillstandsbedingungen der Entente angenommen, damit das Blutvergießen nicht um eine Stunde verlängert werde. Wir Sozialisten der beiden bisher getrennten, jetzt bei der Friedensarbeit verbundenen sozialdemokratischen Parteien richten einen Appell an die Proletarier in allen Ländern.

Was die Führer der Entente gefordert haben, dient zum Teil nicht mehr allein der Sicherung gegen eine Erneuerung der Feindseligkeiten, die ohnehin ausgeschlossen wären, nachdem die Militärverwaltung durch die glänzende Erhebung der revolutionären Arbeiter und Soldaten gestürzt worden ist. Einige der Bedingungen bedrohen vielmehr die physische Existenz des befreiten deutschen Volkes. Die Blockade soll fortgesetzt werden und Deutschland soll die Besatzungstruppen der Entente ernähren. Es soll aber zugleich einen großen Teil seiner Transportverhältnisse (Lokomotiven, Waggons, Kraftfahrwagen) ausliefern. Alle diese Transportmittel sind unentbehrlich für den geordneten und schleunigen Abtransport der Truppen und für die Aufrechterhaltung der Volksernährung. Ihre Wegnahme steigert die Ernährungsschwierigkeiten ins Unerträgliche. Sie bedroht zahllose unschuldige Frauen, Kinder und Kranke unmittelbar mit dem Hungertode.

Der Tag der Freiheit und des Friedens darf nicht der Tag der Tötung von Millionen werden. Wir rufen die Genossen in den Deutschland verbündeten Ländern auf, ihre Stimme mit den unserigen zu vereinen.

An Sie, verehrter Genosse Branting, richten wir die Bitte, der Internationale diesen Appell zu übersenden.

Eduard Bernstein. Oscar Cohn. Karl Kautsky. Hermann Molkenbuhr. Hermann Müller. Wilhelm Pfannkuch.

•

Ein Appell an die Ententevölker.

München, 11. November. (W. T. B.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: In der Nacht vom 10. zum 11. November sandte die Regierung des Volksstaates Bayern nachfolgende Kundgebung an den Bundesrat in Bern mit der Bitte um Uebermittlung an Wilson, die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens.

Ich bitte Sie, nachfolgende Kundgebung an den Präsidenten Wilson, die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens zu übermitteln und sie zugleich an das schweizerische Volk zu verbreiten:

An die Regierungen und Politiker Amerikas, Frankreichs, Italiens und Englands, an die Proletarier aller Länder: Das bayerische Volk hat zuerst in Deutschland unter Führung von Männern, die seit Beginn des Krieges den leidenschaftlichen Kampf gegen die frevelhaften Politiker der deutschen Regierung und Fürsten gehabt haben, in einer stürmischen und vom endgültigen Erfolg gekrönten Revolution alle und alles beseitigt, was schuldig und mitschuldig an dem Weltkriege war. Bayern hat sich als Volksstaat proklamiert. Das ganze Volk begrüßt jubelnd seine Erlösung. Das übrige Deutschland folgt in einem unaufhaltsamen Drange unserem Beispiel und begründet damit zum ersten Male eine wirkliche Einheit Deutschlands.

In diesem Augenblick stürzt auf das junge Bayern die Veröffentlichung der Waffenstillstandsbedingungen der alliierten Mächte hernieder. Unsere Hoffnungen, die wir durch den Erfolg der Revolution hegen durften, sind damit zerstört. Die neue Republik wird, wenn diese entsetzlichen Bedingungen unveränderlich sein sollten, in kurzer Zeit ein wüstes Chaos sein. Wir verstünden die Empfindungen, die die alliierten Mächte veranlaßten, solche Bedingungen zu stellen, wenn sie damit die Schuldigen treffen würden. Die deutschen Autokraten und Militaristen verdienten keine Schonung. Jetzt aber hat das Volk sich befreit und die Bedingungen, die ihm jetzt auferlegt werden, bedeuten seine Vernichtung. Würden die Forderungen aufrechterhalten, so gehen wir Zuständen entgegen, die keine menschliche Phantasie sich vorstellen kann. Eine anarchistische Auflösung aller Verhältnisse, die gerade die bayrische Revolution durch die Schaffung eines in sich gefestigten Volksstaates verhindern wollte, würde die notwendige Folge sein, und die Herrschaft des sich zuchtlos auflösenden Millionenheeres würde eine geistige und sittliche Verwilderung herbeiführen, die auch in das Gebiet des Siegers verheerend eingreifen würde. Das darf nicht geschehen.

Die demokratischen Völker dürfen nicht wollen, daß die revolutionäre Schöpfung der deutschen Demokratie durch die Schonungslosigkeit der Sieger vernichtet wird. Jetzt ist die Stunde gekommen, wo durch einen Akt weitblickenden Großmuts

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219181112-11/fragment/page=0001

die Versöhnung der Völker
herbeigeführt werden kann. Vergeßt in der Schöpfung der neuen Welt den Haß, der in der alten Welt erzeugt worden ist. Der Völkerbund, der das gemeinsame Ziel der Menschheit geworden ist, kann niemals werden, wenn er beginnt mit der Ausrottung des jüngsten Gliedes demokratischer Kultur. Wir beschwören Euch, die Regierungen wie das Volk, in einer erhabenen Selbstüberwindung die für alle verhängnisvolle Liquidierung des Weltkrieges in gemeinsamer Arbeit der Sieger und Besiegten zu unternehmen. Dieses schwere Werk würde die erste Handlung des neuen Völkerbundes sein und ihn damit begründen. Die alliierten Demokraten dürfen nicht vergessen, wie viele stumm ertragene Opfer unzähliger namenloser Deutscher seit Beginn dieses Krieges in klarer Erkenntnis der Schuld gebracht worden sind und die Regierungen der alliierten Regierungen dürfen nicht die Verantwortung vor den proletarischen Massen übernehmen, die Internationale in dem Augenblick wieder zu zerstören, wo sie sich zusammengefunden hat.

Das Schicksal der Menschheit liegt in den Händen der Männer, die jetzt verantwortlich für die Herbeiführung des Friedens und die Neugestaltung der zerrütteten Völker sind.

Das Ministerium des bayrischen Volksstaates.
Kurt Eisner.

Kundgebungen der sozialistischen Regierungen.

Die Wahlen zur Nationalversammlung.

Berlin, 9. Nov. (W. T. B.) **Die Regierung veröffentlicht** folgenden Aufruf:

Volksgenossen! Der heutige **Tag hat die Befreiung** des Volkes vollendet. Der Kaiser **hat abgedankt, sein ältester** Sohn hat auf den Thron verzichtet. Die **sozialdemokratische** Partei hat die Regierung übernommen und der **unabhängigen** sozialdemokratischen Partei den Eintritt in **diese Regierung** auf dem Boden voller Gleichberechtigung **angeboten. Die neue** Regierung wird sich für die Wahlen zu einer **konstituierenden Nationalversammlung organisieren, an denen alle über 20jährigen Staatsbürger beider Geschlechter mit vollkommenen gleichen Rechten teilnehmen** werden: sie wird sodann **ihre Machtbefugnisse in die Hände der** neuen Vertretung **des Volkes** zurücklegen.

Bis dahin hat sie die Aufgabe:

Waffenstillstand zu schließen und Friedensverhandlungen zu führen,

die Volksernährung **zu sichern,**

den Volksgenossen in Waffen den **raschesten,** geordneten **Weg** zu ihrer Familie und zu lohnendem Erwerb zu öffnen.

Dazu muß die demokratische Verwaltung **sofort glatt zu** arbeiten beginnen.

Nur durch **ihr tadelloses Funktionieren kann schwerstes Unheil** vermieden werden. Sei darum jeder **seiner Verantwortung** am Ganzen bewußt, Menschenleben sind heilig, das **Eigentum** ist vor willkürlichen Eingriffen **zu schützen.**

Wer diese herrliche Bewegung **durch gemeine Verbrechen entehrt**, ist ein Feind **des Volkes und muß als solcher behandelt** werden.

Wer aber in ehrlicher Hingabe an unserem Werke mitschafft, **von dem alle Zukunft abhängt, der darf von sich sagen, daß er im größten Augenblick der Weltgeschichte als Schaffender zu des Volkes Heil mit dabei gewesen ist.**

Wir stehen vor ungeheuren Aufgaben. Werktätige Männer und Frauen in Stadt und Land, Männer im Waffenrock und Arbeitsbluse helft alle mit!

Ebert. Scheidemann. Landsberg.

An das Heimatheer!

Der Waffenstillstand steht vor der Türe. **Der Frieden wird ihm** folgen. **Der Augenblick naht, wo das Blutvergießen ein** Ende hat.

Auch in der Heimat ist trotz der tiefgreifenden Umwälzung Blutvergießen **bisher** fast ganz **vermieden worden. Die Männer** der neuen Regierung erklären, daß **Ruhe und Ordnung** unter allen Umständen **aufrechterhalten werden sollen. Daran muß auch das** Feldheer **und das Heimatheer mit allen Kräften mitwirken. Nur dann kann eine ordnungsmäßige Zurückführung des Feldheeres und Entlassung der Mannschaften stattfinden.**

Nur **dann** kann **auch die Regierung von Volk und Heer wieder** gesichert werden. Der Bürgerkrieg **muß vermieden werden. Alle** militärischen Dienststellen haben **ihre Dienstgeschäfte unverändert weiterzuführen.** Die **Bildung von Soldatenräten** und die Beteiligung dieser **Soldatenräte an der Abwicklung** des Dienstes ist bei allen **Formationen durchzuführen.**

Ihre Hauptaufgabe **sei,** bei der Errichtung des **Ordnungs-** und Sicherheitsdienstes **mitzuwirken und das** engste Einvernehmen zwischen Mannschaften **und ihren Führern herzustellen.**

Von der Waffe gegen **Angehörige** des **eigenen Volkes** ist **nur in** der Notwehr **oder bei gemeinen Verbrechen oder zur Verhinderung** von Plünderungen **Gebrauch zu machen.**

Scheüch, Kriegsminister, Ebert, Reichskanzler, **Göhre,** Mitglied des Reichstages.

An die Arbeiter- und Soldatenräte.

Das Volk muß verhungern, wenn der **Bahntransport gestört** wird. Das geschieht aber durch jeden Eingriff unzuständiger **Stellen** in **den Bahnbetrieb und die Bahnverwaltung.**

Gestern sind an verschiedenen Orten von Arbeiter- **und** Soldatenräten solche Eingriffe vorgenommen worden, **z. B. in den** Betrieb von Rangierbahnhöfen **und in die Kassenführung von** Bahnstationen. Das darf nicht wieder vorkommen! Wiederholungen müssen zur Arbeitsverweigerung unserer braven Eisenbahner und zum Stillstand jedes geregelten **Bahnverkehrs** führen.

Berlin, den 10. November 1918.

Der Reichskanzler. Ebert.

Ein Aufruf an alle Eisenbahner.

Berlin, 11. November. (W. T. B.) **Der Bund der Beamten der preußisch-hessischen Staats- und der Reichseisenbahnen, der Deutsche Eisenbahner-Verband, der Allgemeine Eisenbahner-Verband, der Zentralverband Deutscher Eisenbahner,** Elberfeld, **die Reichskartelle der Staatsangestellten,** Elberfeld, **und der Verband preußisch-hessischer Lokomotivführer, Kreis Berlin, erlassen folgenden Aufruf an alle** Eisenbahner, Beamten und Arbeiter:

„Zur Sicherung der Volksernährung **ist es notwendig, daß der** Eisenbahnverkehr in dem bisherigen Umfange aufrechterhalten bleibt. Wir richten deshalb in dieser ernsten Schicksalsstunde Deutschlands **die dringende Mahnung an alle Beamten und Arbeiter des Eisenbahnbetriebes:** Haltet Ruhe und Ordnung im Betriebe und tut Eure Pflicht als Eisenbahner. In diesem Sinne macht Euren ganzen Einfluß **geltend, damit diese Mahnung** restlos zur Durchführung gelangt.

Gleichzeitig **fühlen sich die Organisationen verpflichtet, das dringende Ersuchen an die Verwaltung zu richten, die Leistungsfähigkeit des Personals dadurch zu erhalten und zu fördern, daß sofort geeignete Schritte zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage der Eisenbahnbediensteten getan werden.**

Zur Verwirklichung dieses Zieles setzen die obengenannten Organisationen ihre ganze Kraft ein.

Infolge Verkehrsschwierigkeiten ist es nicht möglich, mit dem Deutschen Verkehrspersonal-Verband, Sitz Nürnberg, in Verbindung zu treten.“

Berlin, 10. November. (W. T. B.) Der Arbeiter- und Soldaten-Rat teilt mit: Ueber 10 000 Eisenbahnarbeiter und -angestellte tagten heute im Zirkus Busch und an einer anderen Stelle und nahmen einmütig folgende Resolution an: „Die deutschen Eisenbahner erklären, mit aller Kraft für die Aufrechterhaltung des Verkehrs Sorge zu tragen. Sollten sich gegenrevolutionäre Regungen zeigen, so wird der Verkehr sofort eingestellt werden.“

Was geht in Frankreich vor?

Hamburg, 11. November. Die Hamburger Nachrichten melden aus Bremen: Ein Extrablatt der Weserzeitung meldet: Wie uns von privater Seite mitgeteilt wird, haben die im Besitz der Arbeiter- und Soldatenräte befindlichen Funkenstationen an der Nordsee die Mitteilung aufgefangen, daß die französische Regierung gestürzt und Poincare aus Paris geflohen sei.

Genf, 11. November. Der schweizerische Preßtelegraph meldet: Trotz der Maßnahmen der französischen Regierung, über die Bewegung im Innern des Landes möglichst wenig bekannt werden zu lassen, läßt sich die Tatsache nicht länger verschweigen, daß auch in Frankreich seit zwei Tagen

eine Arbeiter- und Volksbewegung

ausgebrochen ist, die sich ziemlich rasch entwickelt. In Paris fanden große Versammlungen und Umzüge statt. Die Sozialsektion St. Louis hielt eine große Versammlung ab, in der Marcel Cachin, Longuet und Maveras gegen die Regierung auftraten. Cachin warf Clemenceau vor, daß er die Sache des Völkerbundes vereitele. In Paris fanden in der Rue de L'Hospital und der Rue Le Courbe und bei dem Boulevard-Hospital Kundgebungen statt. Am Sonntag demonstrierte eine Arbeiterversammlung der 18. Region für die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen. **Die Bewegung ist überall in Frankreich im Anschwellen.** In Paris kursiert das Gerücht von der Bildung von Soldatenräten an der Front. Marcel Cachin forderte Clemenceau auf, alle verhafteten Arbeiterführer und namentlich auch Caillaux frei zu lassen. Die Regierung trifft Maßnahmen gegen die Ausschreitungen der Arbeiter.

(Wir geben diese Meldungen **mit allem Vorbehalt** wieder. Red. Volksbl.)

Ein Soldatenrat an der Front.

Hamburg, 11. November. Das Große Hauptquartier teilt dem Soldatenrat folgendes mit: An der Front ist ebenfalls ein Soldatenrat gebildet worden. Die Bildung ist **ruhig verlaufen.** Der Soldatenrat **wird** morgen mit **Generalfeldmarschall v. Hindenburg in Verbindung treten und diesem die Forderungen vorlegen.**

Exkaiser Wilhelm in Holland interniert.

Haag, 10. November. (W. T. B.) Das Korrespondenz-Bureau meldet: Auf die Nachricht von der Anwesenheit des Kaisers an der Grenze begaben sich am Nachmittag mehrere amtliche Persönlichkeiten, darunter der deutsche Gesandte dorthin.

Amsterdam, 10. November. Mitternacht. **Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die holländische Regierung die Internierung des Kaisers beschlossen habe. Der** Kaiser befindet sich in Eysden **und** fährt morgen um 8 **Uhr** 15 Min. nach Middachten.

Köln, 11. November. Ueber die Internierung des Kaisers in Holland veröffentlicht der Arbeiter- und Soldatenrat folgenden Funkspruch: Der deutsche Kaiser ist gestern morgen 10 Uhr in Holländisch-Eischoamm angelangt mit 12 kaiserlichen **Automobilen. In seiner Begleitung** waren mehrere Offiziere. Er ging zu Fuß zum Bahnhof. In zehn anderen Wagen befand sich wohl das Gepäck. Der Zug fuhr eine kurze Strecke durch Belgien und wurde von den Belgiern unter Feuer genommen. Der Zug war besetzt durch holländische Gendarmerie.

Die Volkserhebung im Osten.

Berlin, 11. November. (W. T. B.) Auch im Osten beginnt die Bewegung Wurzel zu schlagen. **Königsberg, Allenstein, Insterburg, Gumbinnen, Osterode, Lötzen, Posen und andere** Städte **sind in der Hand der Arbeiter- und Soldatenräte.** In Königsberg wurde beschlossen, in den nächsten Tagen eine Abordnung **nach** Berlin zu schicken, **um namentlich bezüglich** der Ostgrenze Sicherungen zu erhalten. Oberbürgermeister Körte ist abgesetzt. Von **Batocki** hat sich zur Verfügung des Rates gestellt. In **Allenstein** macht sich ein Zurückfluten von Mannschaften aus anderen Garnisonen bemerkbar. Der Arbeiter- und Soldatenrat hält es aus diesem Grunde für erforderlich, daß die Entlassungen und Beurlaubungen direkt von den Truppenteilen zu erteilen sind. In Posen hat der Arbeiter- und Soldatenrat Fühlung mit den Polen genommen.

Breslau.

Aus Breslau wird gemeldet: Eine Deputation **des Volksausschusses und der A.- u. S.-Räte** ist Sonnabend nach 11 Uhr auf der **Kommandantur** erschienen und hat die Erklärung abgegeben, daß der Rat und der Volksausschuß für die Ruhe und Ordnung in der Stadt sorgen werden. Graf Pfeil erklärte sich damit einverstanden, daß an der Führung der Kommandanturgeschäfte **Vertreter** der Soldatenräte teilnehmen. Der Chef **des Stabes** beim Generalkommando teilte dem Vertreter der Arbeiter mit, **daß** das Generalkommando der Umwälzung der Verhältnisse keine Schwierigkeiten machen wolle. (W. T. B.)

In Frankfurt a. O. fand am gestrigen Sonntag eine Versammlung sämtlicher Militärs statt, in welcher gleichfalls ein Arbeiter- und Soldatenrat gewählt wurde; derselbe hat die gesamten Geschäfte der Regierung mit übernommen.

In Pasewalk hat sich ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet. Die Pasewalker Kürassiere sind zum Volk übergegangen. Die Revolution ist also auch in den ländlichen Bezirken Pommerns im Fortschreiten begriffen.

In Bromberg und in Graudenz haben sich Arbeiter- und Soldatenräte gebildet.

Berlin.

Berlin, **10. November.** (W. T. B.) Der Arbeiter- und Soldaten-Rat für Groß-Berlin hat beschlossen, die Arbeit in allen Betrieben am Dienstag wieder aufzunehmen, in der Lebensmittel- und Druckereibranche sofort.

Ein Rat der Intellektuellen. Berlin, den 11. November. (W. T. B.) Im Anschluß an den Arbeiter- und Soldaten-Rat **hat sich** am 10. November im Reichstag ein Rat geistiger Arbeiter konstituiert. **Er wirkt** für die kulturpolitischen Ideale auf dem Boden der sozialistischen Republik. Wer mitwirken will, melde sich schriftlich. Rat geistiger Arbeiter, Reichstag, Zimmer 15b. Dr. Kurt Hiller, Siegfried Jakobsohn, Major Kriesel, Rudolf Leonhard, Leo Mathias, Dr. Herbert **Müller,** Dr. Helene Stärker, Frank Thieß, Armin T. Wegner.

Groß-Thüringen.

Hamburg, 11. November. Aus Weimar wird gemeldet: Die Sozialdemokraten **Thüringens** beschlossen die Schaffung eines **Groß-Thüringen.** Thüringen wird ein einheitlicher Bundesstaat **mit republikanischer Verfassung.**

Republik Deutsch-Oesterreich?

Wien, 11. November. Staatskanzler Renner legte dem Staatsrate einen Gesetzentwurf an die morgen tagende Nationalversammlung vor, in der Deutsch-Oesterreich als Republik und als Bestandteil der Deutschen Republik **erklärt** wird. Der Staatsrat hat den Gesetzentwurf angenommen.

Berlin, 11. November. (Amtlich.) **Die Staatssekretäre und die Chefs der Reichsbehörden** sind von der Reichsregierung mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte beauftragt worden. Das Eindringen unbefugter Personen in die Geschäftsräume der Reichsbehörden und die Uebernahme amtlicher Geschäfte durch solche Personen ist nicht gestattet.

Die Reichsregierung.
Ebert. Haase.

Berlin, 10. November. (W. T. B.) Der heute zusammengetretene **Soldatenrat hat die innere militärische Leitung übernommen. Seinen Befehlen ist unbedingt Folge zu** leisten.

Kameraden!

Wir haben gemeinsam im Felde gestanden und geblutet. Gemeinsam werden wir Deutschland einer glücklichen Zukunft entgegenführen. **Haltet** unserem Volk und seiner Aufgabe unbedingte Treue. **Wir arbeiten Hand in Hand** mit den Arbeitern und seiner Regierung.

Ihr erhaltet in kurzer Zeit regelmäßige Befehle.

Der Soldatenrat. J. A.: Beerfelde.

München nach der Revolution.

München, 11. November. (W. T. B.) Am Sonntag **durchfluteten Tausende die Straßen der** inneren Stadt. Patrouillen des Soldatenrates hielten die Ordnung und geregelten Verkehr **aufrecht. Die** großen Kaufhäuser und die Banken sind militärisch **bewacht.** In Maueranschlägen werden die Offiziere **aufgefordert, sich der** Regierung des Volksstaates Bayern zur Verfügung zu stellen, um gemeinsam mit den gewählten Soldatenräten in geordneter Weise so rasch wie möglich die Demobilisierung der Armee durchzuführen. In einem anderen Aufrufe des Stadtkommandanten wird die Bevölkerung Münchens aufgefordert, sämtliche Waffen und **Munition unverzüglich** an die Militärbehörden abzuliefern. Am 13. November früh werden die Haussuchungen nach Waffen beginnen. Alle Personen, welche nach dem genannten Termin noch im Besitze von Waffen sind, werden unnachsichtlich strafrechtlich verfolgt. **Neuerdings** warnt **die neue** Regierung eindringlich vor Eigentumsverfehlungen und Gewalttätigkeiten. Die Münchner Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bisher geltenden **Gesetze** durchaus in Kraft bleiben und daß im Interesse der öffentlichen Ordnung jede **Verfehlung** vermieden werden muß. Sollten Ausschreitungen **vorkommen,** so müßte zu strengsten Maßregeln und zur Verhängung des Standrechtes geschritten werden. **Die** Aufrufe wurden von der Bevölkerung lebhaft besprochen.

Gera.

In Gera (Reuß) ist am Sonnabend ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet worden. Der Umschwung vollzog sich in völliger Ruhe. Sonntag fand eine große Versammlung von Soldaten und Bürgern statt, woran sich ein Demonstrationszug von vielen tausend Personen nach dem Ministerium anschloß. Dort verlangte der **Arbeiter-** und Soldatenrat die Uebergabe der Regierungsgeschäfte an ihn, Abdankung der Dynastie, sowie den Rücktritt des Staatsministers. Dieser erklärte, daß er bereits am Sonnabend seinen Abschied genommen habe, die Geschäfte seien an Staatsrat von Brandenstein übergeben worden. Dieser führt im Auftrage des Arbeiter- und Soldatenrates **die Geschäfte vorläufig weiter.** (W. T. B.)

Braunschweig.

Braunschweig, 10. November. Der Volksfreund, das republikanische Organ für Braunschweig und Umgebung, veröffentlicht einen Aufruf an alle, in dem es programmatisch u. a. heißt: Der A.- und S.-Rat sieht es als seine Aufgabe an, im braunschweigischen Lande die Revolution restlos durchzuführen und die sozialdemokratische Republik organisch auszubauen. Vorbehaltlich der Zustimmung der aus mehreren Wahlen hervorgegangenen Landesvertretung erklärt der A.- und S.-Rat das Land Braunschweig zur Republik. Damit sind alle herzoglichen Güter zum Eigentum der Republik erklärt und alle persönlichen Titel und Anrechte aufgehoben. Auf Grund eines ersten Wahlrechts werden alle Männer (mündigen) und Frauen des Landes an der Regierung teilnehmen. Der A.- und S.-Rat übernimmt alle Einrichtungen und Funktionen des vorhandenen Staatsapparates und übergibt sie Volkskommissariaten. Alle Beamten und Angestellten im Lande haben weiter ihre Pflicht zu erfüllen. Alle Arbeiter werden zur wertschätzenden Arbeit zurückkehren, alle Bebauer des Bodens werden das Land bestellen. Kein Blut soll den Sieg der Freiheit und des Rechtes besudeln. Ruhe, Selbstzucht und Besonnenheit des Volkes sind notwendig.

Der A.- und S.-Rat Husar Ernst Schütz.
Der Präsident der sozialdemokratischen Republik. Merges.

Koblenz.

Amtlich wird aus Koblenz unterm 9. November gemeldet: Verhandlungen zwischen der Kriegsamtstelle Koblenz und der Intendantur des 8. A.-K. mit dem Soldatenrat Koblenz haben volle Einigung darüber ergeben, daß die gesamten Behörden und die diesen unterstellten Dienststellen nach wie vor ihre Geschäfte, insbesondere die Versorgung der Lazarette, der Bevölkerung und der Betriebe mit Rohstoffen und Lebensmitteln im Einverständnis mit dem Soldatenrat weiterführen und daß sie dabei den weitestgehenden Schutz und die Unterstützung des Soldatenrates genießen. Anordnungen dieser Behörden gelten als solche des Soldatenrates. Die übrigen Soldatenräte des Korpsbezirkes werden dringend gebeten, gleiche Anordnungen zu erlassen und zu veröffentlichen. Die bisherigen Geschäftsstellen der genannten Behörden bleiben bestehen. Soldatenrat Koblenz und Umgegend. Der Arbeitsausschuß.

Metz.

Aus Metz wird vom 9. November **gemeldet:** Die Besatzung der Festung und Garnison hat am Sonnabend einen Arbeiter- und Soldatenrat gewählt, dem sich Mitglieder der Gewerkschaften und der Bürgerschaft angeschlossen haben. Die Umwälzung vollzog sich rasch und ohne Unruhen. Kein einziger Schuß fiel. Der Gouverneur von Metz, Lequis, und der Polizeipräsident erklärten sich bereit, sich den Anordnungen des A.- und S.-R. zu fügen. In der ersten öffentlichen Sitzung des Rates der Arbeiter, Soldaten und Bürger stellte der Bügermeister Dr. Foret das Einvernehmen der Stadtverwaltung mit dem Rate fest. Die Lebensmittelversorgung werde auch jetzt nicht versagen. Ein Vertreter der Gewerkschaften erklärte, daß die Frage einer Proklamierung einer lothringischen Republik durch das Eintreffen der Nachricht von der Abdankung des Kaisers überholt sei, da voraussichtlich eine allgemeine deutsche Bundesrepublik in Berlin errichtet würde.

Auch in Holland Revolution?

Frankfurt a. M., 10. November. (W. T. B.) Die Frankf. **Ztg. meldet aus dem Haag: Die Lage in Holland spitzt sich von Stunde zu Stunde zu. Heute abend werden in Rotterdam Ausschreitungen erwartet. Es ist möglich, daß die sozialdemokratische Partei die Leitung in ihren Händen haben wird. Morgen wird eine Proklamation erlassen werden. Mit der Demobilisierung werde bereits begonnen werden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219181112-11/fragment/page=0002

Ein Charakterbild Wilhelm II.

Wilhelm II., der von der Revolution gestürzte deutsche Kaiser, der den „deutschen Staub“ von seinen Pantoffeln geschüttelt hat und nach Holland geflohen ist, übernahm die Regierung am 15. Juni 1888, nach dem Tode seines Vaters, des Kaisers Friedrich. Er hat also das deutsche Volk über dreißig Jahre „regiert“.

„Die Reden des Kaisers geben ein getreues Bild seines Wesens . . . Daher mag noch so viel über die Person des Kaisers geschrieben werden — nichts vermag ihn uns so wahr darzustellen, wie seine eigenen Reden.“ So steht im Vorwort der Reden Kaiser Wilhelms II., die in Reclams Universal-Bibliothek erschienen sind, daselbst 12 Nummern mit rund 1200 Seiten enthalten und alle Reden des Kaisers von 1888 bis Ende 1912 umfassen. In der Tat „ein document humain bedeutender Art“! Ein Dokument, das heute aktueller ist als je und ernstliche Prüfung dringend erheischt. Aus seinen eigenen feierlichen Worten, Kundgebungen bewußtester, markantester Art, soll das Volk erkennen, wie der Kaiser in den langen Jahren seiner unumschränkten Herrschaft die ihm anvertrauten Güter des Volkes und des Friedens verwaltet hat.

Der Schlüssel zu der Persönlichkeit Wilhelm II. ist sein romantischer Glaube an das Königtum von Gottes Gnaden, zu dem er sich bei jeder Gelegenheit in wirklich provokatorischer Art bekannt hat; von diesem Glauben wird seine ganze Stellung zu allen außer und in ihm liegenden Dingen bestimmt.

„Der Nachfolger dessen“, sagte er von sich, „der aus eigenem Recht souveräner Herzog in Preußen wurde, wird dieselben Bahnen wandeln, wie sein großer Ahne; wie einst der erste König „ex me mea nata corona“ sagte und sein großer Sohn seine Autorität als einen „rocher de bronce“ stabilierte, so vertrete auch Ich gleich Meinem Kaiserlichen Großvater das Königtum aus Gottes Gnaden.“ Und dieses Königtum von Gottes Gnaden drückt aus, „daß Wir Hohenzollern Unsere Krone nur vom Himmel nehmen und die darauf ruhenden Pflichten (nur) dem Himmel gegenüber zu vertreten haben. Von dieser Auffassung bin auch Ich beseelt, und nach diesem Prinzip bin ich entschlossen, zu walten und zu regieren.“ „Das ist das Königtum von Gottes Gnaden, mit seiner furchtbaren Verantwortung vor dem Schöpfer allein, von der kein Mensch, kein Minister, kein Abgeordnetenhaus, kein Volk den Fürsten entbinden kann.“

Noch zur Jahrhundertwende hat der Kaiser in das damals erscheinende „GoldeneBuch“ keine anderen Gedanken niedergelegt als den: „Von Gottes Gnaden ist der König, daher ist er auch nur dem Herrn allein verantwortlich.“ Und das Jahr darauf ließ er, in seiner die theatralische Geste liebenden Art Seine Reichsinsignien“ nach Königsberg bringen und an den Altar stellen, „um noch einmal feierlich zu betonen, daß das Königtum Preußen und, aus ihm hervorgehend, das deutsche Kaisertum in Königsberg und Ostpreußen wurzle“, an denselben Altar, „wo einst Kaiser Wilhelm der Große stand und sich die Krone aufs Haupt setzte als diejenige, welche nur von Gott allein ihm gegeben und als von Gott allein ihm zustehend erachtet wurde . . . als ein Symbol zur Erinnerung an die Betätigung des Königtums von Gottes Gnaden.“

Durch die Tatsache aber, daß Kaiser Wilhelm I. hier „das Königtum von Gottes Gnaden von neuem proklamiert und der gesamten Welt gegenüber zum Ausdruck gebracht hat“, scheint ihm Königsberg „einen bedeutenden Platz für unser ganzes modernes Leben erhalten“ zu haben! Wie er seine Vorfahren rühmt, daß sie „vor allen andern Fürsten und schon zu einer Zeit, wo vielleicht dergleichen Gedanken und Gefühle noch nicht gangbar waren, die persönliche Verantwortlichkeit des Herrschers dem Himmel gegenüber fühlten und vertraten.“

Das Königtum von Gottes Gnaden ist dem Kaiser der Anbruch und Ausdruck der neuen Zeit!

Noch im Jahre 1910 wiederholte er in Königsberg das Bekenntnis und die Drohung: „Und hier setzte sich Mein Großvater aus eigenem Recht die preußische Königskrone aufs Haupt, noch einmal bestimmt hervorhebend, daß sie von Gottes Gnaden allein ihm verliehen sei und nicht von Parlamenten, Volksversammlungen und Volksbeschlüssen, und daß er sich so als auserwähltes Instrument des Himmels ansehe und als solches seine Regenten- und Herrscherpflichten versehe . . . Als Instrument des Herrn Mich betrachtend ‚ohne Rücksicht auf Tagesansichten und -Meinungen, gehe Ich Meinen Weg!“ Und hier muß man sich jenes früheren Wortes noch erinnern, das er, gleichfalls im Anschluß an eine Proklamation dieser Auffassungen, auf einem Brandenburgischen Provinziallandtage gesprochen: „Diejenigen, welche Mir dabei behilflich sein wollen, sind Mir von Herzen willkommen, wer sie auch seien; diejenigen jedoch, welche sich Mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerschmettere Ich!“

Die zwingendste Folgerung aus alledem ist die absolute Erhabenheit, geradezu Heiligkeit, sowie die Unfehlbarkeit der kaiserlichen Person: der ganze Kult des persönlichen Regiments.

Wilhelm II. beginnt mit einer Vergötterung, ja Vergöttlichung der Person seines Großvaters, der im Königtum von Gottes Gnaden und in der Proklamation der „Weltmachtstellung Preußens“ sein unmittelbares und höchstes Vorbild ist. „Wenn der hohe Herr im Mittelalter gelebt hätte, er wäre heilig gesprochen“, sagt der Kaiser einmal, „und Pilgerzüge aus allen Ländern wären hingezogen, um an seinen Gebeinen Gebete zu verrichten. Gott sei Dank, das ist auch heute noch so“! Koblenz preist er glücklich, weil „Sein geweihter Fuß die Stadt betreten“! Bei der Enthüllung eines der unzähligen Denkmäler, die er „Seines hochseligen Herrn Großvaters, Wilhelms des Großen Majestät“ setzen ließ, sprach er das Wort: „Ich glaube, daß Ich wohl nicht zu viel sage, wenn Ich der Vermutung Raum gebe, daß dereinst in künftigen Jahrhunderten die Ehrfurcht gebietende Gestalt Meines Großvaters mindestens ebenso von Sagen umwoben, so gewaltig und hochragend über alle Zeiten im deutschen Volke dastehen wird, wie einstens die Gestalt Kaiser Barbarossas.“ Er kann sich nicht genug tun in der „Verherrlichung dieser uns geradezu heilig gewordenen Persönlichkeit“.

Und er spricht bei der 25. Sedanfeier in Berlin das Wort: „Eine Rotte von Menschen, nicht wert, den Namen Deutscher zu tragen, wagt es, die uns geheiligte Person des allverehrten verewigten Kaisers in den Staub zu ziehen. Möge das gesamte Volk in sich die Kraft finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen! Geschieht es nicht, nun, dann rufe Ich Sie, um der hochverräterischen Schar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen.“ Das schrecklichste Wort aber, das Wilhelm II. hiezu gesprochen, ist jenes vom August 1888, gelegentlich der Enthüllung eines Denkmals des Prinzen Friedrich Karl, der ja auch ein Handlanger Wilhelms des Großen gewesen war; es lautet: „Es gibt Leute, die sich nicht entblöden zu behaupten, daß Mein Vater das, was er mit dem seligen Prinzen gemeinsam mit dem Schwert erkämpfte, wieder herausgeben wollte. Wir alle haben ihn zu gut gekannt, als daß wir einer solchen Beschimpfung seines Andenkens nur einen Augenblick ruhig zusehen könnten. Er hatte denselben Gedanken als wir, daß nichts von den Errungenschaften der großen Zeit aufgegeben werden kann. Ich glaube, daß wir sowohl im 3. Armeekorps wie in der gesamten Armee wissen, daß darüber nur eine Stimme sein kann, daß wir lieber unsere gesamten 18 Armeekorps und 42 Millionen Einwohner auf der Walstatt liegen lassen, als daß wir einen einzigen Stein von dem, was Mein Vater und der Prinz Friedrich Karl errungen haben, abtreten.“

Ein Widerspruch ist solchem Herrscherbewußtsein und Herrscherwillen natürlich das Empörendste. Jede Kritik ist Verbrechen. „Sie werden Mich lange genug kennen,“ sagte der Kaiser, „um zu wissen: wenn Ich mir etwas vorgenommen habe, führ Ich es auch durch.“ Bei einem Empfang in Thorn schlägt er folgenden Ton an: „Es ist zu Meiner Kenntnis gekommen, daß leider die polnischen Mitbürger hierselbst sich nicht so verhalten, wie man es erwarten und wünschen sollte. Sie mögen es sich gesagt sein lassen, daß sie nur dann auf meine Gnade und Teilnahme in demselben Maße wie die Deutschen rechnen dürfen, wenn sie sich unbedingt als preußische Untertanen fühlen.... Ich wünsche, daß das allgemein bekannt werde; Ich habe es nicht bloß in den Wind gesprochen. Ich kann auch sehr unangenehm sein und werde es, wenn erforderlich, auch werden.“ Auf einem brandenburgischen Provinziallandtag — hier sprach der Kaiser immer am freiesten — wandte sich Wilhelm II. mit dem Versprechen: „Zu Großem sind wir noch bestimmt, Brandenburger, und herrlichen Tagen führe Ich euch entgegen“, gegen die „Nörgeleien“ und das „mißvergnügliche Parteigerede“ mit dem lapidaren Spruch: „Den ewig mißvergnüglichen Anspielungen über den neuen Kurs und seine Männer erwidere Ich ruhig und bestimmt: Mein Kurs ist der richtige und er wird weiter gesteuert!“

Für Wilhelm II. war die Politik, zumal die äußere, selbstverständlich eine eigene Angelegenheit seiner Person, seines Hauses, es gab für ihn nur „Meine Politik“, die kaiserliche Politik, die Kabinettspolitik der Katastrophe.

Auf eine Rede des Königs von Sachsen, in welcher dieser das Zusammenhalten der deutschen Bundesfürsten deren erste Pflicht nannte und meinte, das deutsche Vaterland könne er „nach dem Tode des Letzten von Uns“ zugrunde gehen, erwiderte der Kaiser: „Wenn des Reiches Fürsten von solchen Gedanken beseelt sind, dann ist es leicht, den Hemmnissen in der Welt entgegenzutreten.“ Als in Breslau der Besuch des russischen Zaren bevorstand, sprach er aus: „Daß es der Provinz beschieden sein soll, Zeuge eines großen historischen Vorganges zu sein, das sehe Ich als eine besondere Fügung Gottes an. Eine spätere Begegnung mit dem Zaren in den finnischen Schären, im Sommer 1909, wertet er nicht geringer als wie folgt: „Seine Majestät der Kaiser aller Reußen und Ich sind dahin übereingekommen, daß Unsere Zusammenkunft als eine energische Bekräftigung des Friedens aufzufassen sei.“ Kein Wunder, daß ihm da auch vorkommt, er habe bei der Großjährigkeitsfeier des Kronprinzen „die Entsendung so vieler Vetter durch die europäischen Souveräne aus einem einfachen Familienfeste einen welthistorischen Moment erster Größe geschaffen.“

Die „vornehmste Waffe“ Seiner Politik aber ist dem Kaiser das Schwert, wie ihm der vornehmste Rock der preußische Soldatenrock ist. „Die wichtigste Erbschaft, die Mir Mein erlauchter Großvater und Vater hinterlassen haben, die ich mit Stolz und Freude angetreten habe, das ist die Armee. An sie habe Ich Meinen ersten Erlaß gerichtet, als Ich den Thron bestieg.

„Der Soldat und die Armee, nicht Parlamentsmajoritäten und -beschlüsse, haben das Deutsche Reich zusammengeschmiedet. Mein Vertrauen beruht auf der Armee. Ernste Zeiten sind es, in denen wir leben, und schlimme stehen uns vielleicht in den nächsten Jahren bevor. Aber demgegenüber erinnere Ich Mich an das Wort Meines hochseligen Großvaters vor den Offizieren in Koblenz: „Dies sind die Herren, auf die Ich Mich verlassen kann.“ Das ist auch Mein Glauben und Vertrauen.“

„In der Armee ist die feste, unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, das vom Vater auf den Sohn, von Generationen zu Generationen geht . . . So gehören wir zusammen — Ich und die Armee —, so sind wir für einander geboren und so wollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein.“

Und noch ein solches Wort, an das Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst 1895 gesprochen, muß hier stehen, unvergessen und ernst betrachtet in seiner Beziehung zum heutigen Tage: „Je mehr man sich hinter Schlagworte und Parteirücksichten zurückzieht, desto fester und sicherer rechne Ich auf Meine Armee, und desto bestimmter hoffe Ich, daß Meine Armee, sei es nach außen oder nach innen, Meiner Wünsche und Meiner Winke gewärtig sein wird. Daß dem so sei, dafür vertraue Ich dem Geiste, der auch in diesem Regiment lebt, und Ich greife dabei auf ein Wort zurück, das Mein hochseliger Herr Großvater einst sprach, als er in Koblenz nach der schweren Zeit von 1848 ans Land stieg und die Offizierkorps stehen sah, indem er auf sie hinweisend sagte: Das sind die Herren, auf die ich Mich verlasse!“

Es ist indes ein wenig anders gekommen, als es sich Wilhelm II. gedacht hat! Die Weltgeschichte geht eben ihre eigenen Wege — und auch über Cäsarenwillen hinweg. Wilhelm II. hat es am eigenen Leibe erfahren müssen!

Soziales.

Ausdehnung der Gewerbegerichte auf die technischen Angestellten.

Das Gesetz über die Arbeitskammern, dessen Entwurf bereits den Gegenstand eingehender Beratungen des Reichstages bildete, wird es mit sich bringen, daß einzelne Bestimmungen des Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsgesetzes abgeändert werden müssen. Auch sind durch die Kriegsverhältnisse einzelne Bestimmungen des Gewerbegerichtsgesetzes unmöglich geworden, so daß eine Aenderung desselben unvermeidlich ist. Es darf z. B. darauf verwiesen werden, daß nach dem § 11 des G. G. als Beisitzer nur berufen werden kann, wer in dem Bezirk des Gerichtes mindestens seit zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist. Die unveränderte Beibehaltung dieser Bestimmung würde bedeuten, daß die Mehrzahl der Kriegsteilnehmer bei der ersten Wahl nach Beendigung des Kriegszustandes von dem Ehrenamt als Beisitzer ausgeschlossen sein würde. Der Bund der technisch-industriellen Beamten hat nunmehr den zuständigen Stellen den Vorschlag unterbreitet, bei der notwendig gewordenen Novelle zum Gewerbegerichtsgesetz auch endlich die Ausdehnung dieser Gerichte auf die technischen Privatangestellten vorzunehmen. Die bisher bestehende Gehaltsgrenze, wonach die Gewerbegerichte für technische Angestellte nur bis zu 2000 Mark Jahreseinkommen zuständig sind, soll dahin abgeändert werden, daß alle Betriebsbeamten, Werkmeister und mit höheren technischen Dienstleistungen betrauten Angestellten bis zu einem Jahresarbeitsverdienst von 8000 Mk. den Gewerbegerichten unterstehen. Es wird weiter verlangt, daß die Gewerbegerichte künftig auch für Schadenersatzansprüche zuständig sein sollen, die sich aus unberechtigter Ablehnung oder nicht rechtzeitiger Ausstellung des Abkehrscheines ergeben. Die bisher im Gesetz festgelegte Ausschließung der Konkurrenzklauselstreitigkeiten von der Zuständigkeit der Gewerbegerichte soll aufgehoben werden. Für das aktive Wahlrecht soll die Vollendung des 21., für das passive Wahlrecht des 25. Lebensjahres maßgebend sein. Die technisch-industriellen Angestellten geben sich der Erwartung hin, daß die neue Reichsregierung diesen Wünschen Rechnung tragen und damit die bisherige Entrechtung dieser qualifizierten und volkswirtschaftlich bedeutungsvollen Berufsschicht beseitigen wird.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Hermann Schade. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Eine Geschichte von zwei Städten.

76] Von Charles Dickens.

Madame Defarge sah die Flehende so kalt wie vorhin an, und sagte dann zu ihrer Freundin, dem Racheengel: „Die Frauen und Mütter, die wir gesehen haben, seit wir so klein waren wie dieses Kind, und kleiner noch, sind nicht sehr berücksichtigt worden, wie ihre Männer und Väter in den Kerker geworfen wurden und dort lange bleiben mußten. Haben wir nicht unser ganzes Leben lang unsere Schwestern in sich und ihren Kindern Armut, Nacktheit, Hunger, Durst, Krankheit, Elend, Bedrückung und Vernachlässigung jeder Art erleiden sehen?“

„Wir haben nichts anderes gesehen,“ entgegnete der Racheengel.

„Wir haben dies lange getragen,“ sagte Madame Defarge zu Lucien gewendet. „Urteilen Sie selbst! Ist es wahrscheinlich, daß der Kummer einer Frau und Mutter jetzt bei uns von vielem Gewicht sein würde?“

Sie begann wieder zu stricken, und ging hinaus; der Racheengel folgte. Defarge bildete den Schluß und machte die Tür zu.

„Mut, meine liebe Lucie,“ sagte Mr. Lorry, wie er sie aufhob. „Mut! Mut! so weit geht alles gut — viel, viel besser, als es in letzter Zeit vielen Armen gegangen ist. Fassen Sie Mut und danken Sie Gott.“

„Ich vergesse nicht, Gott zu danken, hoffe ich, aber dieses schreckliche Weib scheint einen Schatten auf mich und auf alle meine Hoffnungen zu werfen.“

„Beruhigen Sie sich,“ sagte Mr. Lorry. „Woher die Mutlosigkeit in diesem tapfern Herzchen? Es ist in der Tat ein Schatten! kein Wesen darin, Lucie.“

Aber der Schatten, den das Benehmen dieser Defarge verbreitet, fiel trotz alledem auch auf ihn, und in seinem innersten Herzen war er sehr besorgt darüber.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Eine Pause im Sturm.

Dr. Manette kehrte am Morgen des vierten Tages seiner Abwesenheit zurück. So viel von dem, was in jener schrecklichen Zeit geschehen, als Lucien nur verschwiegen werden konnte, blieb ihr so vollkommen fremd, daß sie erst viel später, als Frankreich und sie weit voneinander getrennt waren, erfuhr, daß elfhundert wehrlose Gefangene beider Geschlechter und jedes Alters von dem Volk ermordet, vier Tage und Nächte mit dieser Schreckenstat geschändet worden waren, und daß die Luft, die sie einatmete, die letzten Seufzer der Erschlagenen aufgenommen hatte. Sie wußte nur, daß ein Angriff auf die Gefängnisse stattgefunden, daß alle politischen Gefangenen in Gefahr gewesen waren, und daß der Pöbel einige herausgeschleppt und ermordet hatte.

Der Doktor erzählte Mr. Lorry unter der Bedingung strengsten Schweigens, auf der er nicht mit Nachdruck zu verweilen brauchte, daß ihn der Menschenhaufe mitten durch das mordende Gewühl nach dem Gefängnis La Force gebracht hatte. Dort im Gefängnis fand er ein selbsternanntes Gericht sitzen, welchem man die Gefangenen einzeln vorführte, und welches in rascher Folge Befehle erteilte, sie fortzuschaffen, um sie niederzumetzeln oder sie freizulassen oder (in seltenen Fällen) sie in ihre Zellen zurückzubringen. Von seinen Führern vor dieses Gericht gebracht, hatte er sich demselben als denjenigen genannt, der achtzehn Jahre lang im geheimen und unerhört Gefangener in der Bastille gewesen; und einer von den zu Gericht Sitzenden war aufgestanden und hatte ihn rekognosziert, und dieser eine war Defarge gewesen.

Darauf hatte er sich in den auf dem Tische liegenden Verzeichnissen versichert, daß sein Schwiegersohn noch unter den lebenden Gefangenen war, und hatte dem Gericht — von welchem einige Mitglieder schliefen, einige wachten, einige befleckt von Mord und einige rein, einige nüchtern waren, und andere nicht — die dringendsten Vorstellungen gemacht, ihm Leben und Freiheit zu schenken. In den ersten tollen Demonstrationen, mit denen er als ein ausgezeichnetes Opfer des gestürzten Systems begrüßt worden war, hatte man ihm die Vorführung und das Verhör Charles Darnays vor dem selbst eingesetzten Gericht zugestanden. Er hatte auf dem Punkte gestanden, freigelassen zu werden, als in der zu seinen Gunsten herrschenden Stimmung plötzlich eine dem Doktor nicht verständliche Wendung eingetreten war, welche zu einer kurzen geheimen Beratung geführt hatte. Der Vorsitzende hatte dann Dr. Manette mitgeteilt, daß der Gefangene verhaftet bleiben müßte, aber um seinetwillen für unverletzlich erklärt werden solle. Gleich darauf war auf ein Zeichen der Gefangene wieder in das Innere des Gefängnisses geschafft worden; aber der Doktor hatte so nachdrücklich um Erlaubnis gebeten, dableiben und sich versichern zu dürfen, daß sein Schwiegersohn weder durch bösen Willen noch durch bösen Zufall den Mordgesellen überliefert würde, deren Geheul vor dem Tore oft die Verhandlungen übertönte, daß er die Erlaubnis erlangte und in der Nähe des Blutgerichts verweilt hatte, bis alle Gefahr vorüber war.

Was er dort neben den kurzen Unterbrechungen von Essen und Schlafen gesehen, soll unerzählt bleiben. Die wahnwitzige Freude über die geretteten Gefangenen hatte ihn kaum weniger in Erstaunen gesetzt, als die wahnwitzige Grausamkeit, mit der die anderen in Stücke zerhackt wurden. Von einem Gefangenen erzählte er, der als frei von dem Gericht entlassen wurde, den aber aus Irrtum ein Wütrich beim Hinausgehen mit der Pike verwundet hatte. Gebeten, ihm beizuspringen und die Wunde zu verbinden, war der Doktor zu demselben Tor hinausgegangen und hatte ihn in den Armen einer Gesellschaft Samariter gefunden, die auf den Leichen ihrer Opfer saßen. Mit einer Inkonsequenz, die so ungeheuerlich wie alles andere in dieser wie ein böser Traum verschwimmenden Nacht war, hatten sie dem Arzt geholfen und den Verwundeten mit sanfter Hand gepflegt — hatten eine Tragbahre für ihn gemacht und ihn sorglich von dannen getragen — und dann wieder zu ihren Waffen gegriffen, und von neuem eine so gräßliche Metzelei begonnen, daß der Doktor sich die Augen mit den Händen zugedeckt hatte und in Ohnmacht gesunken war.

Wie Mr. Lorry sich dieses erzählen ließ, und das Gesicht seines jetzt zweiundsechzig Jahre alten Freundes betrachtete, entstand in ihm eine bange Besorgnis, daß so schaudererregende Erlebnisse die alte Gefahr zurückbringen könnten. Aber er hatte seinen Freund noch nie in seiner gegenwärtigen Erscheinung gesehen; er hatte ihn nie in seinem gegenwärtigen Charakter gekannt. Zum erstenmal fühlte jetzt der Doktor, daß sein Leiden Stärke und Macht war. Zum erstenmal fühlte er, daß er in diesem scharfen Feuer langsam das Eisen geschmiedet hatte, womit er die Kerkertür des Gatten seiner Tochter aufbrechen und ihn befreien konnte. „Es hat alles zu einem guten Ziele geführt, mein Freund; es war nicht alles rein verloren. Wie mein geliebtes Kind mir geholfen hat, mich selbst wieder zu finden, will ich hier jetzt helfen, ihr das Liebste, was sie hat, zurückzugeben; mit Gottes Hilfe will ich es ausführen!“ so sprach Dr. Manette. Und als Jarvis Lorry die funkelnden Augen, das entschlossene Gesicht, die ruhige selbstbewußte Haltung des Mannes sah, dessen Leben, wie es ihm immer schien, wie eine Uhr so viele Jahre stillgestanden, und dann wieder mit einer Energie zu gehen angefangen, die, während sein nützliches Wirken unterbrochen war, geschlummert hatte, da glaubte er es.

Größeres als dem Doktor damals zu bekämpfen oblag, hätte vor seiner Ausdauer nachgegeben. Während er an seinem Posten blieb als ein Arzt, der mit Menschen jeder Art, mit Gefangenen und Freien, mit Reichen und Armen, Guten und Schlimmen zu tun hat, benutzte er seinen persönlichen Einfluß so klug, daß er sehr bald der inspizierende Arzt von drei Gefängnissen und unter diesen von La Force war. Er konnte jetzt Lucien versichern, daß ihr Gatte nicht länger allein saß, sondern sich unter der allgemeinen Gesellschaft der Gefangenen befand; er sah ihren Gatten allwöchentlich und überbrachte ihr unmittelbar von seinem Munde zärtliche Botschaften; manchmal schickte er ihr einen Brief (obgleich nie durch Vermittlung des Doktors), aber sie durfte ihm nicht wieder schreiben; denn unter den vielen abenteuerlichen Besorgnissen vor Verschwörungen in den Gefängnissen, wiesen die abenteuerlichsten auf Emigranten hin, die Freunde und dauernde Verbindungen im Auslande hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219181112-11/fragment/page=0003

Voranzeige!
Erstaufführung!

Große Ulrichstr. 20. **Hansa,** Große Ulrichstr. 20.

Der Volltreffer aller Dramen!

„Der Weg, der zur Verdammnis führt".

I. Teil:

Das Schicksal der Aenne Wolter. 2682

Ein packendes, an die Seele greifendes dramatisches Sittengemälde in fünf glanzvoll ausgestalteten Akten zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels.

Apollo-Theater

Gastspiel Kurt Olfers Gesellschaft.
Täglich, abends ½8 Uhr, in neuer Einstudierung:
„Die lustige Witwe".
Operette in 3 Akten von V. Léon und L. Stein.
Musik von Franz Lehár. 2699
Vorverkauf 9—1 u. 5—½7 Uhr im Bureau.
— Sonntag ununterbrochen. —

Volksabende mit freier Aussprache.

Mittwoch, den 13. November, abends 8¼ Uhr, in den Thaliasälen

2. Volksabend

eingeleitet durch eine Ansprache von Herrn Geh. Medizinalrat Professor Dr. E. Abderhalden und einen Vortrag über:

Stand und Zukunft unserer Volksernährung

von Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wohlmann.

Der Zutritt ist für jedermann frei.

Futterrüben nur noch einige Tage abzugeben. 2693 Philipp, Königstraße 23.

Wohne Gr. Klausstraße 7 II. 2679 Drese, Hebamme.

Weiß- u. Rotkohl, Möhren liefert auch kleinere Posten Baumschule Huth, Röpzigerweg. 1574

Mode-Zeitungen empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Walhalla-Operetten-Theater.

Mittwoch, 7½ Uhr:

Schwarzwaldmädel.

— Nur noch wenige Aufführungen. —

In Vorbereitung: 3697

Sah' ein Knab' ein Röslein steh'n!

Kasse von 10—1½ und 4—6 Uhr.

Ansichts-postkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung

Amtliche Bekanntmachungen.

45 Gramm Margarine.

Auf Grund der Verordnung des Magistrats vom 13. Januar 1916 wird die Versorgung mit Fett in der Woche vom 11. bis 17. November 1918 (46. Woche) wie folgt geregelt:

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 45 Gramm Margarine. Die abzugebende Menge richtet sich nach der Zahl der auf der Fettkarte verzeichneten Haushaltsangehörigen.

Die Margarine wird in den Geschäften abgegeben, in denen die Käufer in die Butterkundenlisten eingetragen worden sind. Der Preis für 45 Gramm Margarine beträgt 19 Pfg.

Der Verkauf erfolgt vom Donnerstag, den 14. bis Sonnabend, den 16. November 1918 auf Grund des Abschnittes 46 der Fettkarte. Die Verkäufer haben den vorbezeichneten Abschnitt abzutrennen und dieselben gebündelt dem Stadternährungsamt am Montag, den 18. Novbr. 1918, abzuliefern.

Militärurlauber erhalten Butter auf Grund von Butterscheinen nur auf dem städtischen Markt in der Talamtschule.

Halle, den 12. November 1918. **Der Magistrat.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Sept. und 4. November 1915 wird der Verkauf von **Marmelade** wie folgt geregelt:

Der Verkauf beginnt am Mittwoch den 13. Nov. 1918. Für jede Person eines Haushaltes kann ¼ Pfund verabfolgt werden. Der Verkaufspreis beträgt 1 Mk. für das Pfund.

Die Käufer sind verpflichtet, bei denjenigen Verkäufern die Marmelade einzukaufen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenlisten eingetragen sind. Die Abgabe hat unter Abtrennung der Marke 240 des Warenbezugscheines 18 zu erfolgen. Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken, zu Hunderten gebündelt, im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, 1. Obergeschoß (Saal links) binnen 8 Tagen unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen.

Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. Sept. und 4. Nov. 1915.

Halle, 12. November 1918. **Der Magistrat.**

Städtischer Eierverkauf in der Talamtschule am Mittwoch den 13. November 1918.

Zum Kaufe berechtigt sind die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 49 501—51 000 vormittags von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 51 001 bis 53 000 nachmittags von 2—6 Uhr.

Für den Kopf eines Haushaltes wird ein Ei zum Preise von 42 Pf. abgegeben. Da die Eier konserviert sind (Kühlhauseier), eignen sie sich nicht zum Kochen in der Schale.

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereithalten.

Umtausch nur innerhalb drei Tagen.

Halle, den 12. November 1918. **Der Magistrat.**

Verkauf von Quark.

Am Mittwoch den 13. Novbr. 1918 erfolgt der Verkauf von Quark auf den Abschnitt 4 des Einkaufsscheines über Molkerei-Erzeugnisse an folgenden Stellen: Molkereibesitzer John, Kl. Ulrichstraße 26, Milchhändler Kraneis, Dieskauerstraße 6, Milchhändler Schönherr, Grünstr. 12, Milchhändler Beßel, Kellnerstraße 8.

Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber von Einkaufsscheinen über Molkereierzeugnisse, welche in den vorbenannten Stellen zur Kundenliste angemeldet sind.

Auf den obenbezeichneten Abschnitt wird ½ Pfund Quark zum Preise von 55 Pfg. abgegeben.

Die Verkäufer haben den vorbezeichneten Abschnitt abzutrennen und dieselben gebündelt dem Stadternährungsamt 11 am 16. November abzuliefern.

Halle, 12. November 1918. **Der Magistrat.**

Städtischer Verkauf von frischen Aepfeln in der Talamtschule am Mittwoch den 13. November.

Zum Kaufe berechtigt sind die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 1—12 000 vormittags von 8 bis 12 Uhr und die Inhaber der Nummern 12 001—24 000 nachmittags von 2—6 Uhr. Für jede Person eines Haushaltes wird ein Pfund zum Preise von 1.20 Mk. abgegeben.

Zugelassen zum Einkauf werden diejenigen Haushalte, welche noch im Besitz der Abschnitte 195 der Warenbezugscheine Nr. 16 und 205 der Warenbezugscheine Nr. 17 sind. Es wird darauf hingewiesen, daß nur gegen Vorlage beider vorbezeichneter Abschnitte die Abgabe erfolgen wird.

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgezähltes Geld ist bereitzuhalten.

Halle, den 12. November 1918. **Der Magistrat.**

Die Kartoffelkartothek des Stadternährungsamtes ist nach wie vor von 8—½1 Uhr für den Publikumverkehr geöffnet, nicht, wie versehentlich in der Bekanntmachung vom 8. November 1918 gesagt, von 8—1½ Uhr.

Halle, den 12. November 1918. **Der Magistrat.**

Dank!

Die Festveranstaltungen des Arbeiter- und Soldatenrats für Halle am Montag haben einen prächtigen Verlauf genommen, Dank der uneigennützigen Mitwirkung der Hallischen Bühnenkünstler, der Kapellen und der anderen Kräfte, die sich so bereitwillig und ohne Entschädigung in den Dienst der Sache des Volkes stellten. Ihnen, sowie auch den Besitzern der Theater und Säle, sei hierdurch der herzlichste Dank ausgesprochen.

Der Arbeiter- u. Soldatenrat für Halle.

Kilian. Jänicke. 2692

Zahnpraxis

Hans Schmidt,
Leipzigerstraße 12.
Tel. 5015.

Künstl. Zähne, Goldkronen, Brückenarbeit. 2672

NB.: Ich habe die Tätigkeit in meiner Praxis wieder aufgenommen.

Firnisersatz — teerfettölfrei

trocknet steinhart auf braun und hell

::: Rostschutz-Farben :::

Buch- und Steindruck-Farben

2691 empfiehlt

Oskar Eisenbraun, Halle (Saale),

Richard Wagnerstraße 42. — Fernsprecher 6582.

— **Muster zu Diensten,** auch größere Proben für Versuche. —

Zu verk. kl. eis. Ofen, Spiegelkonsole mit Marmorplatte, kl. Tische, Elektrisiermaschine, Starck, Harz 11, Garten. 2686

Gebrauchte Möbel.

Einfache Stoffsofa, Plüschsofa, Garnitur., Vertiko, Kleiderschränke, Trumeaux, Spiegel m. Schränken, Bettstellen mit Matr., Waschtische mit und ohne Marmor, Kommoden, verkauft

Friedrich Peilcke, Geiststr. 25. 2694

Aufruf! 2572

Alle diejenigen, welche gegen Herrn Gerig oder die Verkäuferinnen in der Talamtschule Beschwerden wegen schlechter Behandlung usw. vorzubringen haben, bitte ich, sich bis Freitag, den 15. d. M., schriftlich mit Namensunterschrift und Angabe der Wohnung bei mir zu melden.

Gustav Krone, Böllbergerweg 11.

Böhlert's Roßschlächterei.

Glauchaerstraße 75. 2684

Mittwoch vormittag: Nr. 4501 bis 4800.
Donnerstag vormittag: Nr. 4801 bis 5090 und 1 bis 200.
Freitag vormittag: Nr. 201 bis 500.

Vereins-Anzeiger.

Halle (Saale).

Arbeit.-Sänger-Chor
Mittwoch
pünktlich abends ½9 Uhr im Volkspark:
Singestunde.

Frauen- und Mädchenchor.
Jeden Freitag um 8½ Uhr im Volkspark
Singestunde.

Turnverein Fichte
Turnstund.: Turnhalle Oberrealschule, Eing. Staudtstr.
Männer-Abteilung: Dienstag u. Freitag, abds. 8-10 Uhr.
Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.
Sonntags von 8—11 Uhr: Volkstümliches Turnen und Spiel auf dem Sandanger.

Kaninchenfelle
2608 **für Heereszwecke**
sowie alle anderen Felle und Roßhaare kauft zu höchsten Tagespreisen.
Paul Günther, Taubenst. 3, Hof. Tel. 6176.

Gr. Holz-Auktion.

Sonnabend, den 16. ds. Mts. vormittags 10½ Uhr versteigere ich auf der früher Schaaf'schen Ziegelei in Planena bei Ammendorf große Partie Nutz- und Brennholz als: 450 Raummeter Brennholz, 50000 laufende Mtr. Latten, 50 Haufen Wellen und Stangen, gr. Mengen Bauholz, als Balken, Sparren, Zangen in Längen von 5—10 Mtr., Stärken von 12×12 bis 20×20 cm öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung daselbst von 8½ Uhr an. *1570

Oscar Knoche, beeid. Versteigerer, Kraußenstr. 27.

Maurer, Bauarbeiter,
auch Urlauber, sofort gesucht Johannesholz b. Beesenstedt. Meldung beim Polier Muth. O. Elite, Maurermstr. 2698

Mädchen erhalten Stelle für Stadt und Land. 2688 Emilie Hagelgans, Gewerbsm. Stellenvermittl., Halle a. S., Leipzigerstr. 11.

Tücht. Dienstmädchen sof. gesucht Oscarstr. 8a.

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, am Mittwoch den 13. und am Donnerstag den 14. November bei den von ihnen gewählten Großhändlern, den in dieser Woche zum Verkauf gelangenden **Morgentrank** abzuholen.

Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Halle, den 12. November 1918. **Der Magistrat.**

Urlauber
für Eisenbahnbau werden eingestellt. 2690
Krause & Binskowy, Röpzigerstr. 189.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219181112-11/fragment/page=0004

Kundgebungen des Arbeiter- und Soldatenrats für Halle.

Der Arbeiterrat fordert den Achtstundentag!

In der Sitzung des Großen Rates der Arbeiter am Montag nachmittag wurde einstimmig der Beschluß gefaßt:

Die einheitliche Durchführung eines Arbeitstages von höchstens acht Stunden mit Lohnausgleich ist von der Reichsleitung sofort für das Gebiet des ganzen Reiches anzuordnen.

Ein weiterer Beschluß des Arbeiterrates lautet:

Die Aufhebung der politischen Polizei ist unverzüglich durchzuführen.

In der Debatte wurde die aufsehenerregende Mitteilung gemacht, daß sich ein Arbeiter gemeldet hätte, dem vom Polizeikommissar Unger 5000 Mark Belohnung geboten worden sei, für den Fall, daß er der Polizei Material zur Verhaftung und Verurteilung des Genossen Reiwand liefern würde!

Die Wahlen zu den Räten.

Der mittlere Rat der Arbeiter und Soldaten hat in einer Sitzung für die Wahlen zum großen Rat beschlossen:

Die Wahlen sind sowohl in den Betrieben und Korporationen wie in den Truppenteilen in geheimer Abstimmung mittels Stimmzettel vorzunehmen. Vor der Wahl hat der gewählte Aufklärungsausschuß Bericht über die Zukunftsaufgaben zu erstatten.

Der mittlere Arbeiterrat.

In den mittleren Arbeiterrat, an Stelle eines Ausgeschiedenen, wurde vom großen Rat am Montag gegen 9 Stimmen Gröbel, Metallarbeiter, gewählt. Der mittlere Arbeiterrat besteht jetzt aus folgenden Genossen:

Kilian	Reiwand	Gräfe
Richter	Jentzsch	Poerschke
Lutze	Kohlmann	Chemnitz
Rein	Dietrich	Lohse
Krai	Krüger	Gröbel

Der Vollzugsausschuß.

Die Mitglieder des Vollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates für Halle sind

Vom Arbeiterrat:	Vom Soldatenrat:
Kilian	Gruner
Reiwand	Jänicke
Gräfe	Beilicke
Dietrich	Adamski

Das Bureau des Vollzugsausschusses ist im Stadthause, kleiner Sitzungssaal. Es ist ständig besetzt von 8 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends. Telephonanruf: Magistrat, Stadtverordnetensitzungssaal.

Mittlerer Arbeiterrat (Fünfzehner).

Die Mitglieder müssen Mittwoch früh 9 Uhr zu einer Sitzung erscheinen.

An die Hilfsdienstpflichtigen aus den Schulen der Stadt!

Der Arbeiter- und Soldatenrat hat zur restlosen Einbringung und Sicherung aller Lebensmittelvorräte beschlossen, daß die Hilfsdienstpflichtigen aus den hiesigen Schulen auch über den 20. November hinaus in ihrer Beschäftigung zu verbleiben haben, wenn es der vom Arbeiter- und Soldatenrat legitimierte Vertrauensmann des Hilfsdienstes der Schulen, Oberlehrer Dr. Apel, anordnet. Zuwiderhandlungen werden geahndet.

Das Landratsamt des Saalkreises unter dem Arbeiter- und Soldatenrat!

Am Montagmittag begab sich eine Deputation des Arbeiter- und Soldatenrats für Halle (bestehend aus Kilian, Richter und Jänicke) zum Landrat des Saalkreises und eröffnete ihm, daß der Rat beschlossen habe, seine Gewalt auch auf den Saalkreis auszudehnen, vor allem zur Ausübung der Kontrolle über die Lieferungen zur Lebensmittelversorgung der Stadt Halle. Landrat v. Krosigk erklärte sich bereit, mit dem Arbeiter- und Soldatenrat zusammen arbeiten und ihm jede Einsichtnahme in die Geschäfte des Landratsamts ermöglichen zu wollen.

Am Freitag wird an der Sitzung des Kreisausschusses ein Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates teilnehmen.

Ein hiesiges Blatt will wissen, daß Landrat v. Krosigk amtsmüde sei.

Ammendorf — Osendorf — Radewell und Umgebung.

Es soll ein Arbeiterrat für unsere Industriebezirke gebildet werden. Die konstituierende Versammlung findet

Donnerstag, den 14. November, nachmittags 2 Uhr,

im Dreierhaus zu Osendorf statt.

Diejenigen Betriebe, die einen Delegierten noch nicht gewählt haben, werden ersucht, dies unverzüglich zu tun.

Arbeitsvermittlung.

Der Arbeiterrat für Halle hat die Absicht, der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken dadurch, daß er durch eine Zentralstelle die Zuweisung von Arbeitskräften an die Betriebe erledigen will.

Dazu ist eine eigene Organisation notwendig, die erst geschaffen werden muß. Einstweilen werden Arbeitskräfte, die arbeitslos werden sollten und Arbeitgeber, die Arbeitskräfte benötigen, um die weitere Inanspruchnahme der bestehenden Arbeitsnachweise ersucht.

Aus der Partei.

Viktor Adler tot.

Wien, 11. Nov. Staatssekretär des Aeußern, Dr. Viktor Adler, ist heute in seiner Wohnung plötzlich im Alter von 66 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

Einer Fülle großer und gewaltiger Aufgaben ist der greise Führer der österreichischen Sozialdemokratie unerwartet entrissen worden. Als sich auf dem Zusammenbruch des alten Oesterreichs die Republik Deutsch-Oesterreich bildete, die jetzt ihren Anschluß an das Deutsche Reich erklärt hat, da konnte man zu ihrem Minister des Aeußern keinen Berufeneren und Befähigteren finden, wie Viktor Adler, den Patriarchen der Internationale. Bei ihr genoß er höchstes Vertrauen und größte Verehrung, und daher galt auch in ihrem Rat sein Wort viel.

In ihm vereinigten sich ein klarer, scharfer Verstand mit einem mild-persönlichen, humorvollen Wesen. Und so verstand er es auch vortrefflich, vorhandene schroffe Gegensätze in der Partei zu mildern und auszugleichen. Wenn der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie während des Krieges die Parteispaltung erspart blieb, so haben daran diese besondere Wesensart und die große Geschicklichkeit Viktor Adlers ein hervorragendes Verdienst. Bedeutendes hat er auch als Organisator der österreichischen Arbeiterbewegung geleistet, deren Schöpfer er gleichsam war. Arzt von Beruf, kam er in Wien mit allen Schichten des Elends und der Armut in Berührung. So drängten in sein großes, mitfühlendes Herz und sein scharfer Verstand naturnotwendig zum sozialdemokratischen Organisator und Führer. Die Befreiung der Arbeitermassen aus Elend, Not, kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung, ihre Erweckung aus träger Gleichgültigkeit und dumpfer Unwissenheit zur Erkenntnis der sozialistischen Gedankenwelt wurde ihm so fortan zur Lebensaufgabe. Ihr hat er sich mit der vollen Hingabe seiner ganzen starken und reichen Persönlichkeit gewidmet — seit 1905 auch im österreichischen Parlament. Obgleich nicht der Jüngste mehr und seit langem herzleidend, hätte er doch auf dem Posten, auf den ihn das Schicksal zuletzt noch gestellt hatte noch Großes für das österreichische Volk wie für die Weiterentwicklung der Menschheit wirken können. So aber hat er nur der Menschheit tiefsten Niedergang, und vor ihrem Wiederaufstieg nur die ersten keimhaften, hoffnungsvollen Anfänge gesehen. Aber er sah noch den Sieg der Revolution, den Sieg all der Ideen und Gedanken, für die er ein Leben voller Kraft gestrebt und gewirkt hat. Freilich, der Siegesweg der Revolution führt durch die tiefste Nacht eines beispiellosen Kriegsgrauen. Wahrscheinlich mußte es so sein. . . .

Am Aufbauen und Gestalten des Neuen, der sozialistischen Republik mitzuwirken, war Viktor Adler leider nicht mehr vergönnt. Die österreichischen Genossen werden seinen klugen Rat und seine organisatorischen Fähigkeiten schwer vermissen. Und mit ihnen trauert das internationale sozialistische Proletariat um einen seiner befähigsten, bewährtesten und treuesten Führer. Es wird ihn in seinem Gedächtnis allezeit einen Ehrenplatz bewahren!

•

Viktor Adler war am 24. Juni 1852 in Prag geboren. Er studierte in Wien Medizin und verlegte sich auf das Spezialfach der Psychiatrie. Er begann sich zugleich für Politik zu interessieren, wurde deutscher Demokrat und in den siebziger Jahren Sozialist. 1883 faßte er den Plan, Gewerbeinspektor zu werden, daraus wurde aber nichts, und Adler wandte sich endgültig der Politik zu. Die österreichische Partei stand damals, kurz nach ihrer Gründung, wieder im Verfall. Eine gemäßigte Richtung stand mit einer anarchistischen im Kampfe, die, unbewußt in die Bande des Lockspitzeltums verwickelt, vor terroristischen Mitteln nicht zurückschreckte. Infolgedessen kam 1884 der Ausnahmezustand, das österreichische Sozialistengesetz. Adler bekämpfte den Terrorismus und brachte 1888 die Einigung von Hainfeld zustande, die erste große Tat seines Lebens. Auf die geeinte Partei gestützt, kämpfte er dann gegen die österreichische Polizeiwirtschaft und für das gleiche Wahlrecht, zu welchem Zweck er die Gleichheit später die Arbeiterzeitung begründete, die unter seiner Leitung das beste sozialistische Blatt in deutscher Sprache wurde. Seine Tätigkeit brachte ihn wiederholt ins Gefängnis. 1894 wurde eine Kurie des gleichen Wahlrechts eingeführt, aber bei den ersten Wahlen in Wien fiel Adler durch und erst später gelang es, den längst zum anerkannten Führer gewordenen ins Parlament zu bringen, in dem er sich eine außerordentliche Hochachtung auch der Gegner erwarb. Elf Jahre später hielt das gleiche Wahlrecht in Oesterreich seinen Einzug.

Soldatenaufstand in Lüttich.

Amsterdam, 10. November. (W. T. B.) Le Nouvelle im Haag meldet, daß die deutsche Garnison in Lüttich gemeutert, alle Offiziere abgesetzt und die rote Flagge an verschiedenen Stellen gehißt habe, besonders auf dem Bahnhof Guillemens und auf dem Engelbert-Werken. An verschiedenen Stellen hätten sich bereits belgische Fahnen gezeigt.

Der Generalstreik in der Schweiz.

Bern, 10. November. (W. T. B.) Die Schweizer Depeschen-Agentur meldet: Amtlich wird festgestellt, daß die Nacht zum Samstag ruhig verlaufen ist. Das Oltener Aktionskomitee berief angesichts des provokatorischen Verhaltens der Militärgewalt eine dringliche Sitzung des Gewerkschaftsbundes und der Parteibehörden ein. Wenn die Truppen nicht sofort zurückgezogen werden, ist mit der **Proklamierung eines allgemeinen unbefristeten Landesstreiks und der Aufstellung eines politischen Kampfprogrammes zu rechnen.**

Die Delegierten-Versammlung der Arbeiterunion in Zürich beschloß gestern mit 251 gegen 45 Stimmen die **Fortsetzung des Proteststreiks** und verlangt die Zurückziehung der Truppen, Aufhebung des Versammlungsverbots und Anerkennung der Sowjet-Gesandtschaft, sowie einiger anderer Punkte.

Rumänien erklärt Deutschland den Krieg.

Budapest, 11. Novbr. Wie die internationale Telegraphen-Agentur aus Bukarest erfährt, befindet sich Rumänien seit gestern im Kriegszustande mit Deutschland. Rumänien hat mobilisiert, die deutschen Behörden verlassen Bukarest.

Nationalversammlung in der Paulskirche?

Frankfurt a. M., 10. November. Die Fortschrittliche Volkspartei Frankfurts brachte folgenden dringenden Antrag der Stadtverordneten-Versammlung ein: „Die Stadt Frankfurt, noch erfüllt von der großen Ueberlieferung des Jahres 1848, bittet die Reichsregierung, die verfassunggebende Versammlung nach Frankfurt in die Paulskirche zu entbieten, deren Pforten sich vor allem auch den Abgeordneten Deutsch-Oesterreichs öffnen würden."

Halle und Saalkreis.

Halle, den 12. November 1918

Die Haltung der Bühnenangestellten.

Eine Versammlung der Mitglieder der Halleschen Bühnen fand am Sonntag, den 10. d. M., im Saale des St. Nikolaus statt. Unter den fast vollständig erschienenen Mitgliedern befanden sich auch die Herren Direktoren Sachse (Stadttheater) und Bertram (Walhallatheater). Begrüßt wurden die Versammelten durch die Delegierten des A.- und S.-Rates. Der Einberufer eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf die Pflichten, die dem Künstlerstande infolge der Umwälzungen erwachsen sind. Er forderte die Erschienenen auf, sich tatkräftig in den Dienst der neuen Volksregierung zu stellen und vor allem mitzuarbeiten an der Erziehung unserer Jugend zum Verständnis der Kunst. Die Schätze, die unsere unvergänglichen Dichter und Komponisten hinterlassen haben, sollen dem ganzen Volke zugänglich gemacht werden und nicht mehr wie bisher einer kleinen Klasse von Begüterten.

Sodann ergreift der Delegierte des A.- und S.-Rates Fritz Radegast), oft von lebhaftem Beifall unterbrochen, das Wort. In längeren Ausführungen schildert er die verhängnisvollen Fehler, die die alte Regierung in den letzten 30 Jahren gemacht und die schließlich zur Weltkatastrophe geführt haben. Er weist darauf hin, daß die Bühnenkünstler jetzt nicht beiseite stehen dürfen, daß sie, die als berufene Hüter der Kunst wichtige Faktoren auf dem Gebiete der Volkserziehung seien, jetzt auch daran denken müßten, sich günstigere Lebensbedingungen zu schaffen.

Der Delegierte des A.- und S.-Rates Schwarz-Berlin schilderte kurz den unblutigen Verlauf der Revolution in Halle und bringt ein Hoch auf die Freiheit aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Nach längerer Diskussion wurde schließlich folgende Resolution einstimmig angenommen:

> Die versammelten Bühnenkünstler der Stadt Halle begrüßen die Revolution und sind entschlossen, tatkräftigen Anteil am Aufbau des Volksstaates, insbesondere an der Erziehung der Volksjugend zum Verständnis der wahren Kunst zu nehmen. Sie fordern die Bildung eines Intelligent-Rates für die Stadt Halle, in dem sie Sitz und Stimme haben.

* **Das Gewerkschaftskartell** hält morgen Mittwoch abend eine Versammlung im Volkspark ab. Zur Tagesordnung stehen: Die Uebergangswirtschaft und ähnliche zeitgemäße Fragen. Neben den Kartellvertretern sind auch die Gewerkschaftsvorstände eingeladen.

* **Sperrung der Gasabgabe.** Die seit einigen Tagen eingetretene fast vollständige Stockung der Kohlenzufuhr hat eine Erweiterung der angeordneten Gassperre auf die Zeit von 7 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags von Montag, den 11. ds. ab notwendig gemacht. Die bezgl. Bekanntmachung des Vertrauensmannes des Reichskommissars für die Kohlenverteilung ist bereits am Sonnabend durch Anschlag an den Plakatsäulen zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die Maßnahme wurde unumgänglich, um die Kohlenvorräte des Gaswerks solange als irgend möglich wenigstens für die notwendigste nächtliche Beleuchtung zu erhalten. Die gewerblichen Betriebe müssen den Ausfall der Tagesabgabe, die hoffentlich nur kurze Zeit dauern wird, als unvermeidlich hinnehmen, die Haushaltungen dürften nicht allzusehr betroffen werden, sie werden sich leicht durch Anwendung der Kochkiste bezw. durch Angreifen ihres Winterkohlenvorrates über die nächsten Tage hinweghelfen können. Sobald die Kohlenzufuhr wieder in genügendem Umfange einsetzt, wird die Einschränkung oder die Aufhebung der Sperre verfügt werden.

* **Volksabende mit freier Aussprache.** Die von einigen Universitätsprofessoren in Verbindung mit Vertretern anderer Berufskreise eingeführten Volksabende mit freier Aussprache werden am Mittwoch, den 13. November, $8^{1}/_{2}$ Uhr in den Thaliasälen fortgesetzt werden. Dieser 2. Abend wird durch eine Ansprache von Herrn Geh. Medizinalrat Professor Dr. Abderhalden eröffnet werden; dann wird Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Wohltmann die gerade jetzt besonders wichtige Frage nach dem Stande und der Zukunft unserer Volksernährung durch einen einleitenden Vortrag zur Erörterung stellen. Der Zutritt zu diesen Abenden ist für jedermann vollständig frei.

* **Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.** Am 14. Novbr., abends $8^{1}/_{2}$ Uhr, findet im Auditorium maximum der Universität ein Vortrag über: Wiederaufbau der deutschen Familie statt. Der Referent ist Geheimrat Professor Dr. Lützert.

* **Stadttheater.** Heute Dienstag, abends $6^{3}/_{4}$ Uhr, gelangt Richard Wagners Lohengrin zur Aufführung. Mittwoch: Marie Stuart, Donnerstag: Die Rose von Stambul, Freitag: Die versunkene Glocke (Oper von Zöllner), Sonnabend: Hoffmanns Erzählungen, Sonntag nachmittag, Volksvorstellung: Heimat, Sonntag abend: Die versunkene Glocke.

* **Eine Volksvorstellung im Stadttheater** ist nächsten Sonntag nachmittag. Zur Aufführung kommt das Schauspiel Heimat. Eintrittskarten zum Preise von 25 bis 65 Pf. sind im Arbeitersekretariat, Harz 42/44, Zimmer 5 bis 7, zu haben.

Ammendorf. Eine gewaltige Demonstration aus Anlaß des Sieges der Revolution sah gestern Ammendorf mit den umliegenden Orten. Mehr als 10000 Menschen waren auf dem Schillerplatz zusammengeströmt. Die Feier wurde eröffnet durch Gesang der Arbeitersänger unter Mitwirkung einer Militärkapelle aus Ammendorf. Nach einer Ansprache des Genossen Kunert setzte sich der gewaltige Zug in Bewegung. Zwölf Ehrenjungfrauen marschierten an der Spitze. Gewaltige Menschenmengen bildeten in den Straßen Spalier. An noch zwei Stellen hielt Genosse Kunert unter begeisternder Zustimmung der Demonstranten Ansprachen.

Diemitz. Die gestrige Versammlung war eine der glänzendsten Demonstrationen, die der Ort je gesehen. Das Weiße Rößl war viel zu klein, um die erschienenen Massen zu fassen. So zog denn die Versammlung ins Gesellschaftshaus. Genosse Kunert hielt eine Ansprache, die oft von Beifall unterbrochen, den Sieg der Revolution feierte. Die Forderung nach besserer Ernährung fand den einstimmigen Beifall der Versammlung. Die Ernährungsverhältnisse sind viel schlechter, als in den umliegenden Orten. Hier ist also unbedingte Aenderung geboten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219181112-11/fragment/page=0005

Die Bewegung im Kreise.

An die Genossen im Bezirk!

Fortlaufend kommen Anforderungen an uns, Redner nach den einzelnen Orten senden. Wir sind dazu leider nicht in der Lage. Wir können auch nicht jedem Ort einen ablehnenden Bescheid senden.

Wir empfehlen den Orten, **Versammlungen einzuberufen.** Ein Genosse teilt auf Grund der neuesten Zeitungsnachrichten mit, wie sich die Verhältnisse im Reiche gestaltet haben. Dort wo es angängig ist, wählt die Versammlung einen **Arbeiterrat**, wo Militär zur Verfügung steht, auch Vertreter zum **Soldatenrat.** Diese gewählte Körperschaft setzt sich mit den örtlichen Verwaltungen in Verbindung zur Regelung der Fragen, die in den einzelnen Orten dringend sind. Für den **Regierungsbezirk Merseburg** soll die **Bildung eines Bezirkrates** in die Wege geleitet werden. In den einzelnen Kreisen werden **Kreisräte** entstehen, mit denen dann gemeinsam gearbeitet werden kann.

Mit Parteigruß!

Das Bezirkssekretariat.

J. A.: Hildebrandt.

Schkeuditz. Zu einer imposanten Demonstration gestaltete sich am Montag eine vom Arbeiter- und Soldatenrat veranstaltete Versammlung auf dem Marktplatz. Mit großer Begeisterung lauschte die Menge den trefflichen Ausführungen des Gen. Müller-Leipzig. Der Vors. des Arbeiterrates Gen. Müller gab bekannt, daß sich die Behörden den Anordnungen des Soldaten- und Arbeiterrates unterworfen haben. Die städtischen Beamten sowie Polizeibeamten verrichten in unseren Auftrage Dienst. Diesen Beamten ist unbedingt Folge zuleisten. Gen. Sämisch richtet noch einige kernige Worte an die Versammelten und warnt vor Plünderungen. Alle Eigentumsvergehen werden unnachsichtlich bestraft. Die Einwohnerschaft wird ersucht die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Versammlung schloß mit einen kräftigen Hoch auf die sozialistische Republick.

Lützen.

Am Sonntag, den 10. November, fand im hiesigen Bürgergarten eine von zirka 1000 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: Der Friede und die Arbeiter. Das Referat hielt Genosse **Albrecht**-Lützen. Er verstand es, die die gegenwärtige Situasion trefflich zu schildern. Reichlicher Beifall wurde ihm zuteil. Es wurde ein Arbeiterrat für Lützen gewählt. Mit großer Begeisterung wurde der Beschluß gefaßt, auch hier den 8-Stunden-Tag, sowie eine entsprechende Lohnerhöhung einzuführen. Der Montag, der 11. November, wurde einstimmig als Generalstreik proklomiert. Alle weiteren Arbeiten betreffs der Kapitulation der Stadtverwaltung wurde zur sofortigen Erledigung dem Arbeiterrat überlassen. Unter einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Eisleben.

Große Kundgebung für Frieden, Freiheit und soziale Republik. Die Parteileitung hatte zu Sonntag mittag 1 Uhr eine öffentliche Volksversammlung nach der bekannten Eisleber Wiese einberufen. Trotz der nicht ganz genügenden Vorbereitung der Kürze der Zeit wegen sogen Tausende nach der „Wiese". Vier- bis fünftausend mögen es gewesen sein, die Garnison in geschlossenem Zuge und Trommelklang. Genosse **Christange** eröffnete die imposante Kundgebung. Er wies auf die Millionen Opfer des Weltkrieges hin, die zur Katastrophe und zur jetzigen Umwälzung des Staatsgefüges führte. Der Uebergang zur sozialen Republik brauche keine gewaltsame zu sein. Ruhe und Ordnung seien die Vorbedingungen hierzu, wozu alle Verständigen aufgerufen seien. Der zufällig anwesende Gauleiter des Bergarbeiter-Verbandes, Garbe, gab die Schuld an dem Zusammenbruch den Hohenzollern, die selbst ihr Grab gegraben haben, worin sie bleiben mögen. Er wies auf die starke Kundgebung in der verhältnismäßig kleinen Stadt hin, besonders der Brüder im Soldatenrock. Früher habe man Maschinengewehre gegen die Arbeiter aufgefahren. Ruhe und Ordnung müsse sein zur Durchführung der Volksziele, der sozialistischen Republik. Dann ergriff Herr Oberbürgermeister Dr. Riese das Wort, wozu er von einem Arbeitervertreter gebeten war. Er sagte, daß er sich den neuen Dingen einfüge, unter der neuen Regierung weiter sein Amt führen werde. Es müsse das Haus neu aufgebaut und eingerichtet werden, wozu der Deutsche die Kraft haben werde. Dann sprach ein **Soldat** über die Teilnahme des Militarismus an der Kundgebung.

Nachdem Christange über die Notwendigkeit der ungestörten Nahrungsmittel-Versorgung durch die Landwirte einige Ausführungen machte, nahm der Herr **Landrat v. Mettenheim** das Wort, um seinerseits zu betonen, daß er sich den neuen Verhältnissen anpasse und **mit dem Arbeiter- und Soldatenrat arbeiten** werde. Er habe dementsprechende Anordnungen auch an seine Organe verfügt. Der Nahrungsmittelversorgung wolle er auch weiter sein Augenmerk widmen, doch müsse dem unbefugten Entnehmen großer Quanten Kartoffeln, wie ihm berichtet sei, entgegen getreten werden. Der Verbandsleiter des Bergarbeiter-Verbandes Reinhold **Hendrich** legte die Situation klar. Für Frieden und Freiheit, die lang ersehnten Güter, sei die Kundgebung gedacht und gelungen. Arbeiter und Soldaten sind eins. Wir müssen das Errungene festhalten unter Mitwirkung aller. Zum Zeichen der Sympathie für das Errungene, für Frieden und Freiheit, haben die Organisationen einen zweitägigen Streik mit Ausschluß der Betriebe der Landwirtschaft, der Hütten, der Nahrungs- und Kohlenversorgung vorzuschlagen beschlossen. Die Versammlung stimmte einstimmig zu.

Nachdem die von der organisierten Arbeiterschaft vorgeschlagenen Arbeiter aus dem Bergbau (7) und den Rüstungsbetrieben (8) als Arbeiterrat die Zustimmung erhalten, wurde die imposante Kundgebung für Frieden und Freiheit mit brausendem Hoch auf die deutsche Republik geschlossen, worauf unter Vorantritt des Militärs ein langer Zug nach der Stadt sich bewegte. Jedem Teilnehmer wird der Tag unvergeßlich bleiben.

Eilenburg.

In einer gewaltigen Massenkundgebung hat am heutigen Sonntag die hiesige Arbeiterschaft sich der politischen Neuordnung der Dinge im ganzen Reiche eingefügt! — In der vergangenen Woche war unter Beteiligung der gesamten Garnison ein Soldatenrat gewählt worden. In diesen Tagen wurde ein Arbeiterrat ernannt. In gemeinsamer Besprechung wurde dann für Sonntag nachmittag 2 Uhr eine Volksversammlung anberaumt, die im städtischen Schützenhause tagte. Militär- und Zivilbehörden hatten sich vorher schon den Forderungen des A- und S-rates gefügt, so daß die Umgestaltung der Verhältnisse ohne jede Störung vor sich ging. — Wie verfehlt es auch gewesen wäre, dem unwiderstehlichen Zuge der Zeit widerstreben zu wollen, hat denn wohl auch die wuchtige Willenskundgebung der Eilenburger Arbeiter, Bürger und Soldaten zur Genüge bewiesen! Das geräumige Lokal war dicht gedrängt gefüllt, und große Massen konnten keinen Einlaß mehr finden. — Genosse Burkhardt, der langjährige bewährte Vorsitzende unseres Kreiswahlvereins, der auf „selbstverlängertem Urlaub" zugegen war, schilderte in dem übernommenen Referat kurz den Wandel in den militärischen und politischen Geschehnissen, und wies auf die schier unüberwindlichen Schwierigkeiten hin, die dem Volke mit dem Erbe aus dem Zusammenbruch der bisher herrschenden Gewalten aufgebürdet werden, wenn es sich nunmehr bereit findet, sein Geschick in eigene Hände zu nehmen! — Zwei Redner aus dem Soldatenrat unterstützten und ergänzten wirksam diese Ausführungen, durch welche die Versammlung gleichzeitig mit den Forderungen des A- und S-rates vertraut gemacht wurde. Durch alle Reden klang die Aufforderung an die Bevölkerung hindurch, völlige Ruhe und Ordnung zu bewahren, für deren Aufrechterhaltung der A- und S-rat mit allen Mitteln zu wirken sich zur Aufgabe gestellt habe! — Die Redner wurden vielfach durch spontane Beifallsbekundungen unterbrochen; besonders die aus Berlin eingegangenen und bekannt gegebenen Nachrichten lösten helle Begeisterung aus! — Widerspruchslos wurde der aus 12 Genossen bestehende Arbeiterrat von der Versammlung bestätigt, die mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf die freie Volksrepublik ihr Ende fand und sich zu einem imposanten Demonstrationszug formierte. —

Dieser bewegte sich in ernst und würdiger Weise durch einige Hauptstraßen der Stadt, bis auf den Markt, wo vor einer weit über 1000 Köpfe zählenden Menge auf dem Rathause die rote Fahne gehißt wurde. In einer nochmaligen kurzen Ansprache wurde dringend vor jeder Ausschreitung und Ruhestörung gewarnt und der Genugtuung Ausdruck gegeben, daß die Sache des Volkes sich bisher so friedlich und siegreich durchzusetzen vermocht hat.

Torgau. Auch die militärische Hochburg unserer Provinz, die Stadt Torgau, mußte am Sonnabend, den 9. November, den Stürmen der Revolution weichen; auch hier in Torgau waren wir der Meinung, daß sich in solcher kurzen Zeit keine derartigen Umwälzungen stattfinden konnten. Wie aus dem Boden gewachsen waren Arbeiter- und Soldatenrat gebildet. Im Handumdrehen war die gesamte Garnison in Händen des Arbeiter- und Soldatenrates, welcher nun mit allen Kräften die Ordnung und Ruhe aufrecht erhält. Nachdem am Freitag das Stahlwerk bzw. die Arbeiter in den Ausstand getreten waren, schlossen sich nach einer imposanten Volksversammlung sämtliche Betriebe der Stadt zu einer zweitägigen Arbeitsruhe an.

Arbeiter, tretet den Vereinen der Unabhängigen Sozialdemokratie bei und werdet Leser des Volksblattes!

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Neumark

bei Benndorf.

*1574

Donnerstag den 14. November, abends 8 Uhr, im Gasthaus Thuringia

Oeffentliche

Volks-Versammlung.

Genosse **Böttge-Halle** spricht über:

Die siegende Revolution

Der Einberufer: Sterzel-Benndorf.

Kons.-Verein Röglitz u. Umg.

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Sonntag, den 17. Novbr. 1918, nachm. 3 Uhr, im Gasthof zu Raßnitz:

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1917—18. Bericht des Aufsichtsrates. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über die Verteilung der Ersparnisse.
3. Wahl des ausscheidenden Vorstands-Mitgliedes Kassierers Otto Thiele sowie 3er Aufsichtsratsmitglieder und zwar Friedrich Brederniß, Ferdinand Schwebel und Otto Pohle.
4. Bericht über die am 8. Januar 1918 stattgefundene Revision.
5. Anträge.
6. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat:

*1571 J. A.: Friedrich Brederniß.

Pelz-Garnituren

werden sofort modern und billig umgearbeitet.

Alte getragene Hüte

werden geschmackvoll modernisiert.

Velourhüte in gr. Auswahl. Billige Preise.

2682 Anna Lehmann, Steinweg 20, Putzgeschäft.

Alte Promenade 11a Fernruf 5738. — **U.T.** — **Alte Promenade 11a** Fernruf 5738.

Erstaufführung

Der Liebling der Hallenser

Henny Porten

in der Bauern-Komödie

Die Heimkehr des Odysseus

Mitwirkender: Bruno Decarli

Vorführung: 4.20 6.50 9.30

Erstaufführung

3. Film der Hofer Serie 1918/19

Stürme des Lebens

Packendes Drama in 4 Akten

Hauptdarsteller:

Martha Orlanda und **Werner Krauss.**

Vorführung: 3.00 5.30 8.10

Beginn 3 Uhr

U.T. Lichtspiele U.T.

Leipzigerstrasse 88.

Fernruf 1224.

Heute:

Keimendes Leben.

Der monumentale Kulturfilm in 6 Abteilungen.

Vorführung: 4.10 6.20 8.30.

2696

Mode-Zeitungen in grosser Auswahl.

Volksbuchhandlung Halle. Harz 42/44.

---

2 engl. Bettstellen m. Matr., Vertikow, Spiegel mit Schränkchen und Küchen-einrichtung sof. zu kauf. ges. 2659 E. Dippold, Gr. Gosenstraße 12. p.

Möbel-Transporte sowie **Speditionsfuhren** führt sachgemäß aus 2140 **Albert Ackermann,** Thomasiusstr. 15. Tel. 5343.

Ansichts-Postkarten empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Stadttheater.

Mittwoch, d. 13. November: Anfg. 7½ Uhr. Ende 10¾ Uhr.

Maria Stuart.

Trauerspiel von Schiller.

2683

Donnerstag:

Die Rose von Stambul.

---

100 Briefmappen glatt 11.50, lin. 15.50, 19 u. 21 M. je 5 Briefbogen, 5 Kuverts.

100 Postkarten 2, 3, 4.50 M. sort. i. Bromsilber, Silberglanz Kunst-, Liebes-, Blum.-, Landsch.-, Kopfk. usw. 5 M., Prachtsortim. 7.50 M., Weihn.-u. Neuj. 2, 3, 4, 5, 6 M. **P. Wagenknecht** Verlag, Leipzig. *1566

Verlangen Sie überall das gute **Scheffelbrot.** 2577

Kleiderschrank, einfaches Sofa, einf. Kücheneinrichtung, Waschtisch, Ausziehtisch, Schreibtisch, Bettst. m. Matr., Kinderbett, Stühle, Paneelbrett, Bart. gute Federbetten, Gramophon m. Pl. u. andere Sachen verkauft 2670 E. Dippold, Gr. Gosenstraße 12.

Armee-Dauer-Batterie

1.75 2680

Sobel, Steinweg 45 Reilstraße 1. Ammendorf: Bahnhofstr. 3.

Stahldraht-Matratzen für jede Bettstelle nach Maß. Polsterauf. an Priv. Kat. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl. *1842

Blitz-Fahrplan

Sommer-Ausgabe 1918.

Preis 20 Pf. Porto 7½ Pf.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung, Halle (S.), Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219181112-11/fragment/page=0006